Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung
Iserlohner Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die einspaltige Millimeterzeile 9 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 45 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ✦ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ✦ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 129 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Samstag, den 5. Juni 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Der Absatz des deutschen Kali-Syndikates.

wtb. **Berlin,** 4. Juni. (Tel.) Im Mai 1926, d. h. im ersten Monat des Düngejahres 1926—1927 betrug 417 545 Doppelzentner Reinkali. Der Absatz in den ersten fünf Monaten des Kalenderjahres 1926 beträgt 5 185 324 Doppelzentner Reinkali gegenüber 6 520 489 Doppelzentner Reinkali in den ersten fünf Monaten des Kalenderjahres 1925.

Dr. Eckener über einen neuen Betriebsstoff für Luftschiffe.

wtb. **Jena,** 4. Juni. (Funkspruch.) Gelegentlich eines Vortrages im Verein für Luftschiffahrt machte Dr. Eckener davon Mitteilung, daß das im Bau befindliche Großverkehrsluftschiff einen neuen Betriebsstoff erhalte, der weniger feuergefährlich sei und eine größere Wirksamkeit habe, so daß es möglich sein werde, den Aktionsradius des Luftschiffes auf ungefähr 10 000 Kilometer auszudehnen.

Auf Festung.

wtb. **Berlin,** 4. Juni. (Tel.) Der preußische Justizminister hat auf eine völkische Anfrage nachstehende Antwort erteilt: Dem Festungshaftgefangenen Major a. D. Buchrucker in Gollnow ist die Erlaubnis zum Verlassen der Anstalt während der täglichen Freistunden am 12. Mai 1926 mit Rücksicht auf die damals bekannt gewordenen Vorgänge vorläufig entzogen worden. Nachdem die Prüfung des Sachverhaltes keine Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung dieser Maßnahme ergeben hatte, ist Buchrucker die Erlaubnis zum Verlassen der Anstalt wieder erteilt worden.

Wangenheims Befinden gebessert.

bb. **Berlin,** 4. Juni. (Tel.) Das Befinden des bei einem Wagenunfall verunglückten greisen Führers der pommerschen Landwirtschaft, Dr. Freiherrn von Wangenheim, hat sich erheblich gebessert, sodaß keine Lebensgefahr mehr besteht. Herztätigkeit, Atmung und Kräftezustand sind der „B. Z. am Mittag" zufolge zufriedenstellend. Man erwartet völlige Wiederherstellung.

Die Schriftstellerin Gräfin Bethusy-Huc gestorben.

wtb. **Breslau,** 4. Juni. (Tel.) Wie die „Schlesische Zeitung" meldet, ist in Lugano im Alter von 75 Jahren die schlesische Dichterin Valeska Gräfin Bethusy-Huc nach längerer schwerer Krankheit gestorben.

Kardinal Dr. v. Faulhaber reist nach Amerika.

wtb. **München,** 4. Juni. (Tel.) Faulhaber wird sich zum eucharistischen Kongreß nach Chicago begeben. Da der Erzbischof von München der einzige deutsche Kardinal ist, der diesen Kongreß besucht, wurde er, wie der Bayrische Kurier erfährt, vom Kardinal Bertram-Breslau als Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz ausdrücklich ersucht, auch namens dieser Bischofskonferenz den Katholiken in Amerika nochmals den Dank für die Hilfe in den kritischen deutschen Wirtschaftsjahren auszusprechen.

Flaggenfrevel.

wtb. **Neustadt** (Schwarzwald), 4. Juni. (Tel.) Wie die hiesigen Zeitungen berichten, haben in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag Unbekannte die von der Stadtverwaltung anläßlich des Fronleichnamsfestes am hiesigen Kriegerdenkmal angebrachten beiden Reichsfahnen heruntergerissen und in die Gutach geworfen. Die Fahnenstangen und das Fahnentuch einer Fahne wurden im Bach gefunden.

Veruntreuungen bei der Columeta.

wtb. **Luxemburg,** 4. Juni. (Tel.) Der ehrenamtliche Vertreter der Frankfurter Messe in Luxemburg, Stuhl, sowie ein höherer Beamter der Columeta, wurden von der luxemburgischen Geheimpolizei verhaftet, weil sie durch Mitteilungen von Offerten der Columeta an eine Londoner Konkurrenzfirma die Columeta um große Aufträge gebracht haben.

Die Locarnoverträge im Senat.

* **Paris,** 4. Juni. (Tel.) Der Senat hat heute die Debatte über die Ratifizierung der Locarnoverträge beendet. Die Ratifizierung wurde mit 277 gegen 6 Stimmen angenommen.

Brotpreiserhöhung in Frankreich.

wtb. **Paris,** 4. Juni. (Tel.) Am 15. Juni wird der Brotpreis in Paris um 5 Centimes auf 2,15 Franken für das Kilo erhöht werden.

Ueber das künftige Schicksal Abd el Krims.

wtb. **Paris,** 4. Juni. (Tel.) Nach dem Neuyork Herold sollen die Bemühungen, eine mildere Behandlung für Abd el Krim zu erzielen, dadurch unmöglich geworden sein, daß die spanischen Kriegsgefangenen einen Bericht über ihre angeblich zuteil gewordene schlechte Behandlung ausarbeiten sollen, der für die französisch-spanischen Verhandlungen in Paris fertiggestellt werde. Während bekanntlich offizielle französische Kreise dafür eintreten, Abd el Krim unter Bewachung zu stellen und vom Rifgebiet fern zu halten, vertreten die spanischen Behörden die Ansicht, er hätte eine lebenslängliche Strafe verdient. In einem Gefangenenlager, so heißt es in der Auslassung weiter, seien innerhalb eines Monats 68 Gefangene auf unerklärliche Weise gestorben. Die Gefangenen hätten als Nahrung eine Handvoll schlechter Bohnen und trockenes Brot erhalten.

Europareise der Handelskammer von St. Louis.

wtb. **St. Louis,** 4. Juni. (Tel.) Anläßlich der Europareise der Handelskammer von St. Louis wird ein Teil der Reisegesellschaft Deutschland besuchen und am 15. August in München eintreffen. Nach einem Aufenthalt in Nürnberg und München werden die Mitglieder der Handelskammer von St. Louis am 26.—29. August sich in Berlin aufhalten und im Anschluß daran die nördlichen Landstriche besuchen. Die Rückreise erfolgt vom Hamburg am 12. Septbr.

Der neue Generaldirektor der Reichsbahn.

Sitzung des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft.

wtb. **Berlin,** 4. Juni. (Funkspruch). In der Zeit vom 2.—4. Juni fand in Berlin eine der regelmäßigen Sitzungen des Verwaltungsrates der deutschen Reichsbahngesellschaft statt. Neben zahlreichen technischen und Tariffragen stand im Mittelpunkt der Geschäftsbericht der deutschen Reichsbahngesellschaft für das Geschäftsjahr 1925 (1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925), zusammen mit der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung, die in der nächsten Woche der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1925 entspricht nicht den Erwartungen, da der durch die Wirtschaft bedingte scharfe Verkehrsrückgang erst in den letzten Monaten 1925 einsetzte. Der Personalabbau, abgesehen von Werkstätten, fast in allen Bezirken als abgeschlossen gelten. Die besonderen Verhältnisse des ersten Geschäftsjahres haben hohe Anforderungen an Beamte und Arbeiter der Reichsbahn gestellt, die dank der verständnisvollen Zusammenarbeit und der bewährten Pflichttreue des Personals erfüllt werden konnten.

Die derzeitige Finanzlage des Unternehmens stellt sich wenig günstig dar. Die augenblicklichen Einnahmen bleiben infolge mangelnden Verkehrs um etwa 1,5 Millionen Mark täglich gegenüber dem Voranschlag zurück. Der Auf Grund der Beschlüsse des Verwaltungsrates zu erwartende vorläufige Abschluß der Verhandlungen über die Begebung von 150 Millionen Mark Vorzugsaktien wird die Vergebung von Arbeiten ermöglichen, die bisher aus Mangel an verfügbaren Mitteln haben zurückgestellt werden müssen. — Anläßlich des schweren Eisenbahnunglücks in München wurden die Fragen einer wirksamen technischen Zugsicherung eingehend beraten. Die umfangreichen Versuche nähern sich ihrem Abschluß.

Mit tiefster Trauer erfüllte die Mitglieder des Verwaltungsrates der Tod des Generaldirektors Dr. Oeser. Der Verwaltungsrat ehrte sein Andenken durch eine besondere Trauersitzung, in der die Verdienste des Verschiedenen um das deutsche Eisenbahnwesen und die hervorragenden Eigenschaften seines Geistes und Charakters gewürdigt wurden.

Zum Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde vom Verwaltungsrat der bisherige stellvertretende Generaldirektor Dr. Dorpmüller gewählt, zum stellvertretenden Generaldirektor der bisherige Direktor der Personalabteilung, Dr. Weirauch.

Die Bestätigung beim Reichspräsidenten ist nachgesucht.

wtb. **Berlin,** 4. Juni. (Tel.) Zu der heute durch den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft vorgenommenen Wahl des neuen Generaldirektors erfahren wir, daß das Reichskabinett sich mit der Angelegenheit erst nach der Beisetzung des gestern verstorbenen Generaldirektors Oeser beschäftigen wird.

Wichtige Beratung über Erwerbslosenfragen.

Sozialpolitischer Ausschuß des Reichstages.

wtb. **Berlin,** 4. Juni. (Tel.) Der **Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten** beriet über **Erwerbslosenfragen.** In der Hauptsache drehte sich die Aussprache um den **Vorschlag der Reichsregierung,** von dem starren System der Erwerbslosenfürsorgesätze abzuweichen und das sogenannte **Lohnklassensystem einzuführen.** Das starre System habe in vielen Fällen dazu geführt, daß die Fürsorgesätze höher waren als der von den Erwerbslosen früher verdienten Lohn. Diesen Uebelstand wolle das Lohnklassensystem vermeiden.

Im Ausschuß wurde angeregt, daß zunächst die Fraktionen befragt werden sollen, ehe zu dieser grundsätzlichen Regelung im Ausschuß Stellung genommen werden soll.

Ferner berichtete Abg. **Aufhäuser** (Soz.) über die Beschlüsse des Unterausschusses zur Behebung der **Notlage der älteren Angestellten.** Diese Beschlüsse wurden in Form von Leitsätzen gefaßt. Die Unternehmer sollten frei werdende Stellen sofort dem Arbeitsnachweis anmelden und von der Kündigung und Entlassung älterer Angestellten (über 40 Jahre) Anzeige machen. Wer eine offene Stelle durch Chiffreanzeige ausschreibt, soll bei erfolgloser Bewerbung innerhalb zwei Wochen die Bewerbungspapiere zurücksenden, anderenfalls kann der Bewerber von dem Verlag des Blattes die Anschrift des Inserierenden fordern. Dieser Forderung hat der Verlag innerhalb 2 Wochen stattzugeben. Eine Chiffreanzeige darf nur gegen eine Bescheinigung, wonach die Meldefrist beim Arbeitsamt erfüllt ist, abgenommen werden. Alle Unternehmer müssen auf je 5 Angestellte einen Angestellten über 40 Jahre beschäftigen, anderenfalls kann der Vorsitzende des Landesamtes für Arbeitsvermittlung die Zwangseinstellung solcher älteren Angestellten veranlassen. Ein älterer Angestellter kann nur mit Zustimmung der Betriebsvertretung gekündigt werden, abgesehen von gänzlicher Stillegung des Betriebes oder einem gesetzlichen wichtigen Kündigungsgrunde. Bei unbilliger Härte, die nicht vom Angestellten verschuldet ist, muß die Betriebsvertretung die Zustimmung versagen. Der Unterausschuß setzte ferner bestimmte **Mindestkündigungsfristen** fest, und zwar 5 Dienstjahre 3 Monate zum Schluß des Kalendervierteljahres, nach 10 Dienstjahren 6 Monate, nach 15 Dienstjahren 9 Monate. Nach 20 Dienstjahren dürfen Angestellte nur wegen eines wichtigen Grundes im Sinne des Handelsgesetzbuches gekündigt werden. Weiter ist bei Kündigung durch den Arbeitgeber eine Abgeltung zu entrichten bei dreijähriger Dienstdauer von einem Monatsgehalt, nach je 2 weiteren Jahren je ein weiteres Monatsgehalt.

Der Regierungsvertreter verlangte, daß über diese einschneidenden Aenderungen des Arbeitsrechtes zunächst das Reichskabinett Beschluß fassen könne. Da auch die Fraktionen zunächst damit beschäftigt werden sollen, wurde die Abstimmung um eine Woche vertagt.

Der Landtag über die Hauszinssteuer.

177. Sitzung des preußischen Landtages.

vdz. **Berlin,** 4. Juni. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Abg. Dr. von Campe (DVp.). Er gibt die folgende **Erklärung** ab:

Nach dem Bericht des Reichsanzeigers vom 2. Juni d. J. hat sich Ministerialdirektor Abegg als Vertreter des Innenministers am 1. Juni d. J. zu der öffentlichen Sitzung des Landtages zur Begründung seines Vorgehens in der **Hochverratsangelegenheit** auch auf eine angeblich zustimmende Erklärung eines prominenten Mitgliedes einer der Rechtsparteien berufen. Die von Herrn Abegg in Bezug genommene Erklärung ist eine Aeußerung des Herrn **Außenministers Dr. Stresemann,** die in einer telephonischen Unterredung mit Herrn Dr. Friedensburg als Vertreter des Polizeipräsidenten gefallen ist.

Herr Dr. Stresemann hat mit Bezug auf die Erklärung des Herrn Abegg folgende Erklärung der Oeffentlichkeit übergeben:

Die Mitteilung von Herrn Ministerialrat Abegg im preußischen Landtage konnte für die Frage, ob das Vorgehen der preußischen Regierung berechtigt war, nur dann Bedeutung haben, wenn eine Erklärung nach der Veröffentlichung der amtlichen preußischen Stellen erfolgt wäre. In Wirklichkeit ist der Vorgang folgender: Auf Grund von Mitteilungen des Herrn Dr. Friedensburg habe ich in unserer telephonischen Unterhaltung erklärt: Wenn die Dinge so liegen, dann greifen Sie nur ordentlich durch. (Zurufe links: Na also!). Diese Aeußerung ist für jeden Anhänger der Verfassung selbstverständlich. Ich habe mich aus den inzwischen bekannt gewordenen Veröffentlichungen nicht davon überzeugen können, daß die Voraussetzung für ein derartiges Vorgehen der Regierung tatsächlich gegeben war. (Lebhaftes Hört! Hört! rechts.) Insbesondere bemerke ich noch, daß bei dieser Unterhaltung von bevorstehenden Haussuchungen bei führenden Männern der rheinisch-westfälischen Industrie in keiner Weise die Rede gewesen ist. (Aha! links.)

Der Redner schließt:

Die Heranziehung unserer Parteiführer zur Rechtfertigung des Vorgehens der Polizei stellt sich demnach als eine grobe Irreführung der öffentlichen Meinung dar. (Lebhafter Beifall rechts.) Das Vorgehen des Herrn Abegg schädigt zudem das Ansehen des Staates. (Stürmischer Beifall bei der Deutschen Volkspartei und rechts, große Unruhe im Hause, Protestkundgebung links.)

Es folgt die Beratung des Berichtes des Ausschusses für die Geschäftsordnung über den Antrag des Justizministeriums auf **Aufhebung der Immunität des völkischen Abg. Wulle, zwecks Einleitung eines Strafverfahrens wegen Anstiftung zum Morde.**

Abg. **Ruschke** (Dem.) verweist als Berichterstatter auf die — mit Ausnahme der Kommunisten — im Ausschuß erzielte Einmütigkeit für die Aufhebung der Immunität Wulles. Für die Aufhebung, die auch wegen der Verhandlungen im Grütte-Lehders-Prozeß über einen Attentatsplan auf den Innenminister Severing beantragt wird, hätten auch die Völkischen gestimmt. Die Staatsanwaltschaft stütze sich auch übrigens auf andere Zeugenaussagen als die des Grütte-Lehder. Falls eine Verhaftung Wulles, die bisher noch nicht beantragt sei, von den Justizbehörden gewünscht werde, würde der Landtag darüber nochmals Beschluß zu fassen haben.

Das Haus nimmt dann mit allen gegen die kommunistischen Stimmen den **Antrag auf Aufhebung der Immunität Wulles** an.

Der Abg. Wulle hat selbst für die Aufhebung gestimmt. Seine völkischen Freunde schüttelten ihm nach Annahme des Antrages die Hände.

Das Haus beschäftigte sich dann mit der zweiten Beratung des Initiativgesetzentwurfes der Regierungsparteien zur

Hauszinssteuer.

Abg. **Hecken** (DN.) beantragt nochmals Zurückverweisung an den Hauptausschuß.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff tritt dem entgegen. Er verweist darauf, daß in der neuen Hauszinssteuer, die die Landwirtschaft nicht einbezieht, besonders auch die sozialen Belange genügend berücksichtigt seien. Die Gemeinden werden wieder als Träger der Fürsorge herangezogen.

Der **Zurückverweisungsantrag** wird mit 126 Stimmen der Regierungsparteien gegen 109 Stimmen der Rechtsparteien und der Kommunisten **abgelehnt.**

In der Aussprache erklärt Abg. **Hecken** (DN.), seine Partei könne auf keinen Fall eine Erhöhung der Steuer von 900 auf 1000 Prozent mitmachen. Hervorzuheben sei auch, daß die Wohnungszahl prozentual erheblich mehr gestiegen sei, als der Bevölkerungszuwachs. Nicht Zwangsbewirtschaftung, sondern richtige Verteilung könne einen Ausweg aus der Wohnungsmisere zeigen. Sollte die neue Regelung Annahme finden, so würde die deutschnationale Fraktion alsbald einen neuen Antrag einbringen, eine Steuerumgestaltung im ganzen vorzunehmen im Zusammenhang mit dem Reichsfinanzausgleich.

Abg. **Stolt** (Komm.) bekämpft die Freistellung der Landwirtschaft.

Abg. **Stendel** (DVp.) lehnt das Gesetz ab. Wir halten die Heraufsetzung auf 1000 Prozent nicht für tragbar. Wir müssen verlangen, daß man auch dem schwerleidenden Mittelstand entgegenkommt. Selbst aus Zentrumskreisen hat man sich an uns gewandt, um die Lasten, die auf dem gewerblichen Mittelstand liegen, zu mildern. Ueber die Haltung des Zentrums in der Hauszinssteuerfrage herrscht überhaupt in seinen Reihen im Lande draußen einiger Unwille. Wir müssen einen größeren Schutz für die Eigenheime fordern, ebenso für die gewerblichen Räume. Die Ausschöpfung aus der Hauszinssteuer in der Weise, wie es geschieht, können wir ebensowenig mitmachen, als nach Ansicht des Finanzministers die Hauszinssteuer als Rückgrat der preußischen Finanzen verewigt werden soll.

Abg. **Ladendorff** (Z. V.) lehnt die Zustimmung zur Vorlage ab, weil in ihr nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse des Altwohnraumes berücksichtigt seien. Der überall zu beobachtende Verfall der Althäuser, der für die Mieter gesundheitsschädlich sei, zeige jetzt mit aller Deutlichkeit die verderbliche Wirkung der Wohnungszwangswirtschaft. Viele Erwerbslose könnten Beschäftigung finden, wenn Mittel aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer für die Instandsetzung der Althäuser bereit gestellt würden.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärt, die ganzen Erfahrungen und Tatsachen sprächen gegen den Standpunkt des Herrn Ladendorff. (Sehr richtig links. Lebhafter Widerspruch rechts.) Die sofortige Einführung der freien Wohnungswirtschaft würde eine Steigerung der Mieten auf das allgemeine Preisniveau zur Folge haben, d. h. auf 140 bis 160 Prozent der Friedenshöhe. Eine solche Steigerung würde von Tausenden von Mietern nicht getragen werden können. Die Behauptung, daß mit Hauszinssteuermitteln erbaute Wohnungen in Berlin leer ständen, ist unrichtig. Wenn Wohnungen tatsächlich leer stehen, so können es nur solche sein, die der private Bauunternehmer errichtet hat und die zu teure Baukostenzuschüsse und Mieten haben. Wenn man die Hauszinssteuer nur auf 36 Prozent der Friedensmiete erhöht, wie es die Deutschnationalen wollen, können nur 16 Prozent für den Wohnungsbau verwendet werden, da 20 Prozent des Aufkommens durch reichsgesetzliche Regelung für den Finanzbedarf der Länder verwendet werden müssen. Nach dem Reichsfinanzausgleich würden Preußen 600 Millionen aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer für den allgemeinen Finanzbedarf zustehen. Nach der Schätzung des Aufkommens in der gegenwärtigen Vorlage verbleibt Preußen aber nur ein Betrag von 430 Millionen. Im übrigen werde ich, so betont der Minister, beim neuen Reichsfinanzausgleich bestrebt sein, die Rechte Preußens energisch zu wahren. Ich wäre aber dankbar, wenn ich dann von den Deutschnationalen nicht so im Stich gelassen werde, wie dies beim letzten Finanzausgleich der Fall war. (Beifall links.)

Abg. Meyer-Solingen (Soz.) betont, daß die in Berlin leerstehenden Wohnungen, wie der Magistrat erklärt hat, nur solche des Privatbaues seien. Die Sozialdemokraten würden der Vorlage zustimmen, weil sie einen besseren Weg zur Regelung der Wohnungsfrage zurzeit nicht erblicken.

Abg. Lösges (Ztr.) erklärt die Zustimmung zur Vorlage, da leider die Reichsgesetzgebung diese unsoziale Steuer zur Pflicht mache. Ihnen (nach rechts) kommt es gar nicht auf die Behebung der Wohnungsnot an. Sie stellen sich hier vielfach als bezahlte Agitatoren eigensüchtiger Interessen hin. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte. — Große Unruhe rechts.) Herr Ladendorff hat noch kein Wort zu Gunsten der verarmten Hypothekengläubiger gesagt. Wenn die breiten Massen des deutschen Volkes wirtschaftlich so gestellt sind, daß sie höhere Mieten zahlen können, ist es Christenpflicht, die Mieten zu erhöhen, daß auch die Hausbesitzer wieder zu ihrem Rechte kommen. Auf das entschiedenste muß ich aber die phantastische Behauptung des Abg. Ladendorff zurückweisen, daß die Zentrumspartei, die die Interessen des Mittelstandes jahrzehntelang vertreten hat, bei der Hauszinssteuer zeige, daß sie sozialistisch verseucht sei. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum. — Der Abg. Ladendorff macht erregte Zurufe.) Der Redner polemisiert zum Schluß gegen die Deutsche Volkspartei, die endlich einmal den moralischen Mut besitzen müsse, für eine notwendige, wenn auch unpopuläre, Vorlage einzutreten.

Abg. Howe (DN.) verlangt, daß man dem Privatbesitz die öffentlichen Mittel allein überlasse, damit er billiger bauen und verhindern könne, daß seine Wohnungen leerstehen. Eine gesunde Wohnungspolitik erlaube keine Abzweigung von Hauszinssteuermitteln für den allgemeinen Finanzbedarf.

Abg. **Ladendorff** (WV.) wendet sich gegen die Angriffe des Zentrumsabgeordneten und erklärt, über 200 Wirtschaftsverbände hätten sich für die Beseitigung der Zwangswirtschaft ausgesprochen.

Abg. Hoff (Dem.) erklärt, seine Partei werde der Hauszinssteuer zustimmen, so schwer es ihr fällt. Wenn die Rechte das Gesetz ablehne, so lehne sie die Mittel für die Bautätigkeit ab.

Damit schließt die Beratung. Die **Abstimmung** findet am **Dienstag** statt.

Das Haus setzt die zweite **Beratung des Haushalts des Finanzministeriums** fort.

Abg. **Bartels** (Dem.) wendet sich gegen die Erklärung des Abg. von Campe in der Angelegenheit der Haussuchungen. Das Vorgehen der Polizeiverwaltung habe das Ansehen des preußischen Staates gefestigt. Man müsse erst das Ergebnis der Untersuchungen abwarten. Redner wendet sich dem Etat des Finanzministeriums zu und erklärt, man müsse bei der Auseinandersetzung mit den Fürsten berücksichtigen, daß die bekannten Kabinettorders gegen die preußische Staatsregierung erlassen wurden.

Abg. **Dr. von Brehmer** (Völk.): Der Kampf um die Fürstenabfindung sei nichts als ein Kampf um Recht und Eigentum. Der Boden des Rechts dürfe nicht verlassen werden.

Abg. **Meyer-Herford** (DVp.): Im Vordergrund der Fürsorge für das Beamtentum muß die Erhaltung des Berufsbeamtentums stehen. Die Beamtenrechte müssen gesichert und ausgebaut werden.

Abg. **Müller-Hannover** (Soz.): Jeder preußische Steuerzahler müsse 135,50 Mark für die Fürsten zahlen. (Hört! Hört! links.) Die Sozialdemokraten wollen nicht Abbau, sondern Aus- und Aufbau des Berufsbeamtentums.

Abg. **Blank** (Ztr.) erklärt, daß seine Fraktion allen Anträgen zu Gunsten der Beamten zustimmen werde.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Nächste Sitzung Samstag 10½ Uhr vormittags. Einzelberatung, außerdem zweite Beratung des Haushaltes der preußischen Staatsbank (Seehandlung) und der Porzellan-Manufaktur.

Schluß ½6 Uhr.

Femeausschuß des Reichstags.

wtb. **Berlin,** 4. Juni. (Tel.) Der Femeuntersuchungsausschuß des Reichstages trat am Freitag vormittag wieder zusammen, um die Untersuchung im Falle Baur fortzusetzen. Vernommen wird zunächst der Zeuge Schäfer, Regierungsbaumeister a. D., der ersucht wird, über den Blücherbund Angaben zu machen. Der Bund sollte der vaterländischen Erziehung und körperlichen Ertüchtigung der Mitglieder zur Wehrhaftigkeit dienen. Dem Bunde gehörten zurzeit der Gründung rund 10 000 Mitglieder an. Der Zeuge stand schon Ende 1922 in entschiedenem Gegensatz zu der Art, wie die Ausbildung der jungen Leute betrieben wurde. Schließlich löste sich der Bund nahezu auf. Militärische Uebungen im eigentlichen Sinne wurden nicht veranstaltet, es handelte sich nur um Erziehung zur Pflichterfüllung, tadelloser Körperpflege und Marschtüchtigkeit. Irgendeine besondere Verpflichtungsform, die etwa fahneneidlichen Charakter trug, gab es nicht. Im Februar 1923 kam der Zeuge dahinter, daß Beziehungen zwischen Machaus und Berger bestanden. Es kam zum schärfsten persönlichen Gegensatz zwischen dem Zeugen und Berger, der zum völligen Bruch führte, sodaß Zeuge und Arnold Ruge aus dem Blücherbund ausschieden.

Auf die Frage des Vorsitzenden gab der Zeuge zu, daß er im Januar 1923 als der Ruhreinbruch kam, von ihm Waffen besorgt wurden, wovon die Behörden unterrichtet waren. Die Waffen wurden durch Kommandos gesammelt. Mit einigen solchen Aufträgen war auch einmal Berger betraut worden; die Waffen kamen aber nicht an. Im ganzen handelte es sich bei den vom Zeugen ausgeführten Aufträgen um etwa ein paar Hundert Gewehre und einige Dutzend Maschinengewehre, die an die Reichswehr abgeliefert wurden.

Als die Frage gestellt wird, woher das Geld für die Waffen kam, beanstandet Abg. Schäfer (DN.) diese Frage. Der Vorsitzende läßt aber diese Frage zu und es ergibt sich aus den Aussagen der Zeugen, daß sämtliche Gelder, die seinerzeit einem französischen Spitzel abgenommen wurden, „organisatorischen vaterländischen Zwecken" zugeführt wurden. Von der Schaffung einer Unterorganisa-

tion, die Verräter bestrafen solle, sei keine Rede gewesen. Der Zeuge bestreitet entschieden, in der Mordnacht vom 13. zum 14. Februar 1923 in der Bergerschen Wohnung gewesen zu sein. Erst am Montag habe der Zeuge von Mitgliedern des Blücherbundes gehört, in München spreche man davon, daß der Blücherbund Baur umgebracht habe. Darauf habe der Zeuge gesagt, da kann nur Ruge die Hand im Spiele haben, der mehrfach von „Umbringen" gesprochen hat. Der Zeuge selbst hat die Kriminalpolizei auf die Spur gelenkt.

Dem Zeugen werden von Abg. Schäfer (D.V.) die übereinstimmenden Aussagen der Brüder Berger vorgehalten, wonach der Zeuge in der Mordnacht in der Bergerschen Wohnung war.

Der Zeuge wiederholt demgegenüber seine frühere Aussage „nach besten Wissen und Gewissen".

Zeuge erklärt auf eine Frage, daß in offiziellen Besprechungen der Blücherbundführer nie von Feme die Rede gewesen sei.

Der Zeuge **Kaufmann Hug**, von Geburt Schweizer, der heute noch Mitglied des Blücherbundes ist, erklärt, Job. Berger sei wegen Vergehens gegen die Satzungen ausgeschlossen worden, namentlich wegen seines Verhaltens im Falle Fuchs-Machaus. In einer Versammlung in München wurde eine Statutenänderung betr. Ausschließung von Mitgliedern beschlossen.

Der **Vorsitzende** fragt, ob damals den Statuten der Satz hinzugefügt werden sollte: „Verräter verfallen der Feme".

Der **Zeuge** antwortete: Ausgeschlossen!

Zu Aumüllers Aussagen erklärt Zeuge: Ich bin heute noch Anhänger der **altgermanischen Feme**. Sie ist keine Mord- und Blutinstitution, sondern eine Fortsetzung des altgermanischen Rechts. Die Feme hat nur über Abirrungen des deutschen Rechtsbewußtseins geurteilt. Ich stehe heute noch auf dem altgermanischen Standpunkt, daß ein Mann nicht abgeschlachtet werden soll, sondern daß man den Umgang mit einem Menschen vermeiden muß, der „Verrat an Deutschland übt".

Auf Frage des Abg. **Dr. Bergsträßer** (Dem.) erklärt der Zeuge, Ruge sei ein verschrobener Kopf gewesen und auch danach beurteilt worden, dessen Beredsamkeit allerdings jungen Leuten gefährlich werden konnte.

Auf Frage des Abg. Schäfer (D.V.) macht der Zeuge Mitteilungen im einzelnen über den von Ruge geäußerten **Plan einer Tschela**. Im Auftrage Schäfers habe er der betr. Besprechung beigewohnt und über Ruges gefährlichen Plan berichtet. Aumüller habe die Unwahrheit gesagt. Aumüller sei wegen Waffenverschiebung gerichtlich bestraft worden.

Der Zeuge **Waldemar von Puttkammer**, Student, war mit seinem Bruder Franz 1923 in München und 14 Tage lang unter dem Verdacht der Beteiligung am Morde Baurs verhaftet. Der Zeuge gibt an, daß sein Bruder sowohl wie er, mehrfach an nationalsozialistischen Versammlungen teilgenommen hätten. „Er will nicht Mitglied oder Gast in rechtsgerichteten Organisationen gewesen sein. Am Blücherbund ist er nicht beteiligt gewesen.

Abg. **Schäfer** (D.V.) hält dem Zeugen vor, daß man bei ihm eine schwarz-weiß-rote Armbinde mit Hakenkreuz gefunden habe. Er müsse also an Uebungen der Nationalsozialistischen Partei teilgenommen haben.

Der **Zeuge** erwidert: „Nur an **einer** Uebung".

Abg. Schäfer (D.V.) erinnert weiter an die Aussagen des Zeugen vor dem Münchener Kriminalsekretär Nietzler. Richtig ist, daß sich die Nationalsozialisten bespitzelten.

Die Vernehmung wird abgebrochen. Der Zeuge soll am Samstag zusammen mit seinem Bruder Franz von Puttkammer weiter vernommen werden.

Lübecks Jubiläum.

Die 700 Jahrfeier der Reichsfreiheit Lübeck.

wtb. **Lübeck**, 4. Juni. (Tel.) Im Stadttheater fand heute vormittag die offizielle Gedenkfeier statt, zu der sich eine große Festversammlung vereinigt hatte. Es waren erschienen Verkehrsminister Dr. Krohne als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Kiep, der Vizepräsident des Reichstages, Geheimrat Dr. Rießer, Mitglieder des Reichsrates, Vertreter deutscher und ausländischer Staaten, die Präsidenten der Senate von Hamburg, Bremen und Danzig, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, einer Reihe deutscher und ausländischer nordischer Städte sowie zahlreiche führende deutsche Persönlichkeiten. Nach einer Begrüßung der Gäste durch Senator Dr. Vermehren, ergriff Reichsverkehrsminister Dr. Krohne das Wort. Die Grüße des Reichstages überbrachte der Vizepräsident. Im Namen des Reichsrates sprach der bayerische Gesandte Dr. von Preger. Nach weiteren Ansprachen der Vertreter von Rußland, Norwegen, Danzig, Finnland, Lettland, Estland, Litauen, Dänemark und Schweden, sowie des mecklenburgischen Ministerpräsidenten Freiherr von Brandenstein im Auftrage der angrenzenden Länder hielt Studienrat Dr. Fritz Endres die Festrede.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne begrüßte namens der Reichsregierung Lübeck als einen Hüter der besten deutschen Tradition, als einen Vorposten tatkräftiger, friedfertiger Expansion und als einen bewährten und geschätzten Mittler geistiger und kultureller Werte zwischen uns und den nördlichen und östlichen Nachbarn. Der Minister verlas sodann folgendes Handschreiben des Reichspräsidenten an den Senat Lübecks:

Sehr geehrte Herren!

Zur Feier der Erinnerung an die vor 700 Jahren durch den Hohenstaufenkaiser Friedrich II. vollzogene Verleihung der Reichsfreiheit an die Stadt Lübeck entbiete ich Ihnen und den Einwohnern der Stadt meinen Gruß und den Ausdruck meines aufrichtigen Gedenkens.

Die Freie und Hansestadt Lübeck kann in diesen Tagen auf eine Geschichte und auf Leistungen zurückblicken wie sie gleich stolz und wertvoll wenige Städte aufzuweisen haben. In vielen siegreich bestandenen Kämpfen um seine Unabhängigkeit hat Lübeck an der Spitze der Hanse die Fahne des Deutschtums durch Jahrhunderte im Norden Europas hochgehalten. In echt deutscher Tatkraft haben seine Bürger auch in Zeiten des Niederganges und der Zerrissenheit unseres Vaterlandes unverzagt an dem Ausbau und der Befestigung des deutschen Handels gearbeitet, in den nordischen und östlichen Ländern deutsche Sitte und Kultur verbreitet und den deutschen Namen zu hohem Ansehen gebracht.

Meine wärmsten Glückwünsche gelten deshalb heute dem Wohl und der weiteren Entwicklung der alten Hansestadt. Möge sie die Rückschläge der neuesten Zeit kraftvoll überwinden und einer Zukunft entgegengehen, würdig ihrer großen Vergangenheit. Möge sie, getreu den Ueberlieferungen der Väter, ihre Söhne weiterhin erziehen zu treuen Mitarbeitern an Deutschlands Aufstieg und Größe.

gez. von Hindenburg.

Politische Umschau

Die Studentenaffäre in Hannover.

pw. **Berlin**, 4. Juni. (Tel.) Nach einer Blättermeldung aus Hannover hat der Vorstand der deutschen Studentenschaft den Studierenden an der Technischen Hochschule in Hannover das nachstehende Sympathieschreiben wegen ihrer Kundgebungen gegen Professor Lessing zugehen lassen: „Wir verfolgen weiterhin mit großem Interesse Ihre Maßnahmen und wünschen einen vollen Erfolg." — Wie das „Berliner Tageblatt" meldet, hat die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren in der Angelegenheit eingeleitet. Der Vorstand der Studentenschaft der Hochschule wird heute zu dem Erlaß des Kultusministeriums Stellung nehmen.

Die ausländischen Landarbeiter.

wtb. **Berlin**, 4. Juni. (Tel.) Im preußischen Landtage ist folgende deutschnationale Anfrage eingegangen: Nach dem Bericht der Magdeburger Volksstimme hat der Oberpräsident on Sachsen, Herr Hörsing, auf der Reichsbannergeneralversammlung geäußert:

„Es ist ein Skandal ohnegleichen, daß zurzeit, wo 2 Millionen Deutsche erwerbslos sind, erlaubter- und unerlaubterweise sich etwa 400 000 ausländische Landarbeiter hier aufhalten dürfen und Arbeit haben. Die ausländischen Landarbeiter sind nur im Lande, weil sie Lohndrücker gegenüber den deutschen Arbeitern und willenlose Werkzeuge in den Händen der völkischen und deutschnationalen Junker und Agrarier sind."

Herrn Hörsing muß als Oberpräsident bekannt sein, daß das Gesamtkontingent für ausländische Wanderarbeiter für 1926 nur 130 000 Mann beträgt. Billigt das Staatsministerium die verhetzenden Ausführungen des hohen Staatsbeamten?

Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, damit der Oberpräsident Hörsing auch in seinem außeramtlichen Auftreten der Verantwortung seines hohen Amtes gerecht wird?

Der preußische Kultusminister bei den Ungardeutschen.

wtb. **Budapest**, 4. Juni. (Tel.) Der preußische Kultusminister Becker besichtigte gestern in Gesellschaft des ungarischen Kultusministers des Grafen Klebelsberg die Universität in Fünfkirchen und bereiste die von den Deutschen bewohnten Gemeinden des Komitats Baranna. In der Gemeinde Nometboly wurde der preußische Minister von dem Dorfrichter mit einer Ansprache in deutscher Sprache begrüßt. In der Ansprache führte der Redner aus, daß er und seine Volksgenossen in Ungarn, wo ihre Vorfahren nach Vertreibung der Türken angesiedelt worden seien, auch nach Ablauf zweier Jahrhunderte ihre deutsche Muttersprache und Kultur bewahrt hätten, doch seien sie unentwegte Anhänger des ungarischen Vaterlandes. Die beiden Minister begaben sich sodann in die Volksschule, wo der preußische Minister von den Kindern in deutscher, der ungarische Minister in ungarischer Sprache begrüßt wurden. Die an die Kinder gestellten Fragen beantworteten sie korrekt in deutscher und ungarischer Sprache. Nachdem noch die Minister den Verein der Gewerbetreibenden und den Verein der Landwirte besucht hatten, richtete das Mitglied der Nationalversammlung, Josef Wild, an den preußischen Minister eine Ansprache und betonte, daß die deutsche Bevölkerung Ungarns keinen Anlaß zur Klage habe. Becker gedenkt am Samstag nach Berlin zurückzukehren.

Zum deutsch-niederländischen Wirtschaftsabkommen.

wtb. **Amsterdam**, 4. Juni. (Tel.) Der niederländische Arbeitgeberverband hat der 2. Kammer eine ausführlich begründete Denkschrift zugehen lassen, in der gegen das neue deutsch-niederländische Wirtschaftsabkommen vom 26. November 1925 in Ergänzung des niederländisch-deutschen Handelsvertrages und des niederländisch-deutschen Zoll- und Kreditvertrages Stellung genommen und die Kammer aufgefordert wird, das Abkommen nicht zu ratifizieren.

Rücktritt des polnischen Kabinetts.

wtb. **Warschau**, 4. Juni. (Tel.) Der Präsident der Republik nahm das Rücktrittsgesuch das Kabinetts an und bat alle zurücktretenden Minister, bis zur Bildung der neuen Regierung im Amte zu bleiben.

Die Vereidigung des polnischen Staatspräsidenten.

wtb. **Warschau**, 4. Juni (Tel.) Heute mittag 12 Uhr wurde in Gegenwart der Mitglieder der Nationalversammlung, des Kabinetts und des diplomatischen Korps im Großen Saal des Warschauer Schlosses die Vereidigung des Staatspräsidenten Mosciecki vorgenommen. Als der Staatspräsident die letzten Worte des Eides gesprochen hatte, wurde von kommunistischer Seite gerufen: „Wir verlangen die Freilassung der politischen Gefangenen und Arbeit für die Erwerbslosen". Diese Störung rief in der Versammlung, die mit Hochrufen auf Polen und Mosciecki antwortete, große Erregung hervor. Allgemein wurde bemerkt, daß die Sozialisten geschlossen der Feier ferngeblieben sind. Im Anschluß an die Feier erfolgte im Marmorsaale die feierliche Unterzeichnung der Einsetzungsurkunde.

Der Begriff der Friedensrüstung.

wtb. **Genf**, 4. Juni. (Tel.) Der Militärausschuß der Abrüstungskommission hat gestern in Fortsetzung seiner Beratungen über den Begriff der Friedensrüstungen zu dem Kapital der Reservekräfte beschlossen, daß Reserveschiffe von der Abrüstung betroffen werden sollen, daß dagegen Heeres- und Flottenarsenale nicht unter den Begriff der Friedensrüstung fallen und in die stärkere Abrüstung nicht einbezogen werden sollen. Die gegenteilige, hauptsächlich von den deutschen und den brasilianischen Militär- und Marinesachverständigen vertretene Auffassung, daß der Begriff der Friedensrüstung möglichst weit gefaßt werden müsse, wenn die Durchführung einer wirksamen Abrüstung später möglich sein soll, konnte trotz zielbewußter und klarer Darlegungen ihrer Gründe nicht durchdringen.

Generaldirektor Oeser †.

Die Trauerfeier für Oeser.

* **Berlin**, 4. Juni. Die Leiche des verstorbenen Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Rudolf Oeser, ist in dem großen Saal im ersten Stockwerk des Verwaltungsgebäudes, Wilhelmstraße 79, aufgebahrt. Zu der großen Trauerfeier, die am Montag in dem Aufbahrungssaal stattfindet, werden besondere Einladungen ergehen. Neben zahlreichen andern Ehrengästen werden u. a. sämtliche 31 Eisenbahnpräsidenten Deutschlands an der Trauerfeier teilnehmen. Im Anschluß daran wird die Einäscherung der Leiche wahrscheinlich in dem Wilmersdorfer Krematorium erfolgen. Gleichzeitig mit der Berliner Trauerfeier werden auch sämtliche Eisenbahndirektionen örtliche Trauerfeiern veranstalten und ferner wird auf sämtlichen Reichsbahngebäuden am Montag die Reichsflagge auf Halbmast gehißt werden.

Die Ernennung des neuen Generaldirektors wird sich nach folgenden Bestimmungen zu vollziehen haben: Der Verwaltungsrat wählt den Generaldirektor mit Dreiviertelmehrheit, und der Reichspräsident muß den Gewählten bestätigen. Der Verwaltungsrat besteht aus 18 Mitgliedern, darunter vier Ausländern, einem Engländer, einem Franzosen, einem Belgier und einem Italiener. Das Gesetz bestimmt, daß der Generaldirektor ein Deutscher sein muß.

Telegramm des Reichskanzlers an Frau Oeser.

wtb. **Berlin**, 4. Juni. (Tel.) Reichskanzler Dr. Marx richtete an Frau Generaldirektor Dr. Oeser folgendes Beileidstelegramm: Zum Hinscheiden Ihres Gemahls spreche ich Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, der Reichsregierung und meine wärmste Teilnahme aus. Sein Heimgang bedeutet für unser Vaterland, dem er an so mannigfachen Stellungen des öffentlichen Lebens und zuletzt an der Spitze der deutschen Reichsbahn unermüdlich gedient hat, einen schweren Verlust. Sein Andenken wird immer in Ehren bleiben.

Beileidstelegramm des Reichskanzlers zum Tode Dr. Oesers.

wtb. **Berlin**, 4. Juni. (Tel.) Reichskanzler Dr. Marx hat der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft zum Tode des Generaldirektors Dr. Oeser zugleich im Namen der Reichsregierung telegraphisch seine wärmste Teilnahme ausgesprochen.

Arbeitsfragen.

Ende des Streiks der Fliesenleger.

eg. **Barmen**, 4. Juni. Die Fliesenleger im Bergischen Land, die seit dem 10. Mai streiken, haben heute die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sich die Parteien in der Hauptsache auf der Grundlage des kürzlich vom staatl. Schlichtungsausschuß gefällten Schiedsspruch geeinigt hatten.

Berufung im Reichsbahnstreit.

wtb. **Berlin**, 4. Juni. (Tel.) Wie einer hiesigen Korrespondenz zufolge vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands mitgeteilt wird, fand gestern zwischen den drei vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen eine Besprechung über die Frage statt, ob gegen das Urteil, das bekanntlich zugunsten der Reichsbahn ausgefallen ist, Berufung eingelegt werden soll. Nach längeren Verhandlungen wurde der Beschluß gefaßt, im Laufe des heutigen Tages beim Kammergericht die Berufungsklage einzureichen.

Betriebsstörung im Waldenburger Bergwerksbezirk.

wtb. **Breslau**, 4. Juni. (Tel.) Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Waldenburg: Infolge einer größeren Betriebsstörung auf dem Juliusschacht in Weiß-Stein ist die Förderung vorübergehend unmöglich gemacht. Da von der Betriebstätigkeit dieses Schachtes auch die Förderung des Bismarck- und Heinrich-Schachtes abhängt, werden durch diese Störung etwa 5000 Bergleute vorübergehend arbeitslos.

Aus Nah u. Fern.

Aufsehenerregende Wendung im Fall Dr. Bröcher.

wp. **Köln**, 4. Juni. Nach der „Rheinischen Ztg." steht die von Wolffs Westdeutschem Provinzdienst kürzlich gemeldete Ausgrabung der Leiche des Architekten Oberreuter mit der bestimmten, angeblich durch Belege oder Anhaltspunkte unterstützten Behauptung Bröchers in Verbindung, daß er Oberreuter auf dessen ausdrückliches Verlangen und wiederholt geäußerten Wunsch getötet habe. Die Tötung sei aber keine Folge von Quecksilbereinspritzungen. Ueber die Art der Tötung verweigert Dr. Bröcher jede Auskunft.

Ein Brief mit zehntausend Dollars verschwunden.

wp. **Berlin**, 4. Juni. (Tel.) Die American Expreß Company in Berlin erhielt von ihrem Neuyorker Haus zehn eingeschriebene Briefe, in denen sich insgesamt über 100 000 Dollars befanden. Von diesen zehn Briefen, die die Hauptpost ordnungsgemäß dem Reichszollamt zur weiteren Behandlung und zur Auslieferung an die Empfängerin übermittelte, fehlte, als sie der Gesellschaft übergeben werden sollten, ein Brief, in welchem sich 10 000 Dollar in Noten zu 15 und 20 Dollar befanden. Bisher weiß man nicht, wer den Brief entwendet hat.

Schweres Automobilunglück.

wtb. **Berlin**, 4. Juni. (Tel.) Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute früh nach 4 Uhr in Schöneberg. Ein mit 3 Personen besetztes Privatautomobil, das der Berliner Niederlassung einer Mannheimer Firma gehört, stürzte von der Monumentenbrücke durch die Eisenbahngleise hinab. Die drei Insassen wurden schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht.

Röstkaffeepreis.

wtb. **Hamburg**, 4. Juni. (Tel.) Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffeegroßröster und -Händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 2,80 bis 3,80 Mark je nach Qualität, für feinste Sorten bis 4,60 Mark für ½ Kilo notiert.

Schweres Unglück beim Flößen.

wtb. **München**, 4. Juni. (Tel.) Auf der hochgehenden Isar kam ein Floß in Gefahr am Ufer zu stranden. Zwei Flößer, die ans Ufer springen wollten, wurden von den Fluten erfaßt und fortgerissen. Bis jetzt konnte nur eine Leiche geborgen werden.

Motorradunglück.

wtb. **München**, 4. Juni. (Tel.) Ein Bäckermeister aus Ettershausen, der eine Frau mit ihrem einjährigen Sohn auf sein Motorrad genommen hatte, stürzte mit seinem Rade. Während der Bäckermeister leicht verletzt wurde, war das Kind sofort tot und die Frau erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurz nach dem Unfall verschied.

Anschlag auf einen Personenzug in Polen.

wtb. **Warschau**, 4. Juni. (Tel.) Gestern abend 10 Uhr entgleiste auf der Strecke Warschau-Posen, einige Kilometer hinter Warschau, ein Personenzug. Als Ursache des Unglücks, bei dem keine Personen verletzt wurden, wurde ein Anschlag festgestellt, da ein Schienenpaar losgeschraubt war.

Durch Hochwasser der Wolga ein Teil Astrachans überschwemmt.

wtb. **Moskau**, 4. Juni. (Tel.) Hochwasser zerstörte den zum Schutz Astrachans errichteten Damm. Ein Teil der Stadt wurde überschwemmt. Der Wasserspiegel ist 18 Meter über dem Normalniveau.

Die letzten Funkmeldungen

vom 5. Juni 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Reichsregierung und Polizeiaktion in Preußen.

pw. **Berlin**, 5. Juni. (Funkspruch). Das Reichskabinett trat gestern am späten Nachmittag, der Tägl. R. zufolge, zu einer Sitzung zusammen, die bis nach 9 Uhr andauerte. Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann, der von seiner Reise wieder zurückgekehrt ist, nahm an der Beratung teil. Wie der Lokalanzeiger berichtet, waren bei der Kabinettsbesprechung auch der preußische Ministerpräsident, Ministerialdirektor Abegg und ein weiterer Vertreter des preußischen Innenministeriums zugegen, die über die Polizeiaktion in Preußen berichteten. Die Sitzung bezweckte, die Mitglieder über die Einzelheiten der preußischen Polizeiaktion eingehend ins Bild zu setzen. Es handelte sich dabei lediglich um eine Aussprache, ohne daß ein Beschluß gefaßt wurde.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	3. Juni		4. Juni		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.684	1.688	1.685	1.689	1.78
Canada 1 Can. D.	4.197	4.207	4.199	4.209	
Japan	1.971	1.975	1.971	1.975	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.29	2.30	2.28	2.29	18.45
England	20.403	20.455	20.405	20.457	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.641	0.643	0.638	0.640	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.235	4.245	4.195	4.205	
Holland 100 Guld.	168.60	169.02	168 59	169.01	168.70
Athen 100 Drach.	5.19	5.21	4.99	5.01	81.03
Belgien 100 Fr. .	13.35	13.39	12.98	13.02	81.05
Danzig 100 Guld.	80.90	81.10	80.90	81.10	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.08	16.12	15.88	15.92	81.00
Jugoslawien . .	7.39	7.41	7.40	7.42	81.00
Dänemark 100 Kr.	110.81	111.09	110.94	111.22	112 53
Lissabon 100 Esc	21.44	21.49	21.44	21.49	4,50
Oslo 100 Kr. . .	92.03	92.27	92.56	92.80	112.50
Paris 100 Frk. .	13.37	13.41	12.94	12.98	81 06
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.07
Schweiz 100 Frk.	81.24	81.44	81.24	81.44	81.00
Sofia. .100 Leva	3.04	3.05	3.05	3.06	81.00
Spanien 100 Pes.	63.12	60.28	63.14	63.30	81.00
Schweden 100 Kr.	112.24	112.52	112.24	112.52	112.50
Wien 100 Schill.	59.30	59.44	59.32	59.46	59.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.86	5.88	85.60

Severings Rückkehr.

pw. **Berlin**, 5. Juni. (Funkspruch). Der preußische Minister des Innern, Severing, wird, wie die Voss. Ztg. berichtet, am 15. Juni nach Berlin zurückkehren und seine Dienstgeschäfte wieder aufnehmen.

Die Hannoverschen Hochschulprofessoren zum Fall Lessing.

pw. **Berlin**, 5. Juni. (Funkspruch). Nach Blättermeldungen aus Hannover wird das Professorenkollegium der technischen Hochschule heute zu einer Sitzung zusammentreten, zu der der Rektor Prof. Oesterley eingeladen hat. Man nimmt an, daß eine Resolution zu der Erklärung des Kultusministers über den Fall Lessing gefaßt werden wird.

Unfall eines französischen Flugzeuges in Berlin.

wtb. **Berlin**, 5. Juni. (Funkspruch.) Gegen 7 Uhr gestern abend stürzte bei der Landung auf dem Tempelhofer Feld das französische Flugzeug Farman S 170 aus 10 Meter Höhe ab. Der Pilot Jaques Ringel, in Paris wohnhaft, und der Passagier Dr. Kurt Magnus, Berlin-Zehlendorf, erlitten leichte Verletzungen und erhielten an Ort und Stelle Notverbände. Die Maschine wurde stark beschädigt.

50 Typhusfälle.

pw. **Berlin**, 5. Juni. (Funkspruch.) Wie die Voss. Ztg. berichtet, hat die Typhusepidemie in Torgelow einen bedeutenden Umfang angenommen. Bisher sind 50 Typhuserkrankungen festgestellt, von denen 6 tödlich verliefen. Auch in Bublitz sind Typhusfälle festgestellt.

Brandkatastrophe in einem pommerschen Dorf.

pw. **Berlin**, 5. Juni. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des B. T. aus Stettin wurde das Dorf Barfußdorf bei Naugard von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht. Bisher sind 5 Gehöfte von dem Feuer ergriffen, das noch nicht zum Stillstand gebracht werden konnte. Die Postagentur und mehrere Wohnhäuser sind bereits vernichtet.

Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete in der Pfalz.

Tragischer Ausgang einer Besprechung.

wtb. **Landau**, 5. Juni. (Funkspruch.) Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Langwerth von Simmern, der zurzeit auf einer Informationsreise durch die Pfalz begriffen ist, weilte heute nachmittag in Germersheim und in Landau. In Germersheim schilderte ihm der erste Bürgermeister die besonderen Schwierigkeiten der Stadt. Der Reichskommissar erklärte, daß er nichts unterlassen werde, um Abhilfe zu schaffen. Nachmittags traf der Reichskommissar in Landau ein. Der zweite Bürgermeister setzte ihm die Schwere der Besatzungslasten auseinander. Der Bezirksamtmann von Landau sprach für drei benachbarte Gemeinden, in deren Gelände 2500 ha besten Ackerbodens für einen Artillerieschießplatz beschlagnahmt wurden. Die Aussprache fand ein tragisches Ende. Stadtrat Göbel, der Vorsteher der Bezirks-Bauernkammer, der unmittelbar vorher dem Reichskommissar die Wünsche der Bauernschaft und vor allem der Winzer vorgetragen hatte, wurde von einem Herzschlag getroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Von Landau fuhr Reichskommissar Freiherr Langwerth von Simmern nach Neustadt, wo heute vormittag eine Besprechung stattfinden wird.

Die Ermittlungen in der Stargarder Eisenbahnkatastrophe abgeschlossen.

wtb. **Danzig**, 5. Juni. (Funkspruch.) Das Korridorschiedsgericht, in dem der dänische Generalkonsul in Danzig, Koch, den Vorsitz führt, hat die Ermittlungen in der Stargarder Eisenbahnkatastrophe vom 1. Mai vorigen Jahres nach Vernehmung von über 100 Zeugen und nach mehreren Lokalterminen an der Unglücksstelle soweit abgeschlossen, daß das Schiedsgericht demnächst zu einer endgültigen Entscheidung kommen wird. Als Sachverständiger für das Obergutachten ist Direktor Gesteranus von der Generaldirektion der niederländischen Eisenbahnen ernannt worden. Sobald das Gutachten in Danzig eintrifft, wird das Korridorschiedsgericht eine endgültige Entscheidung fällen.

Französischer Vorstoß in Syrien.

wtb. **Paris**, 5. Juni. (Funkspruch.) Nach einer Havasmeldung aus Beirut ist eine französische Abteilung, die im Südteil des Dschebel Drus die Säuberungsaktion durchführte, von Gharijja über Umu el Reman, auf das der Gegner verwiesen wurde, bis nach Maschkuk vorgestoßen. Die Drusen hätten lebhaften Widerstand geleistet, seien aber unter Zurücklassung von 120 Toten geflüchtet. Die französischen Verluste betrügen drei Tote und einige Verletzte.

Die Entscheidungen der deutsch-amerikanischen Schadenersatzkommission.

wtb. **Washington**, 5. Juni. (Funkspruch.) Die deutsch-amerikanische gemischte Schadenersatzkommission gab 103 Entscheidungen über Ansprüche in Höhe von 600 000 Dollar bekannt. Hiervon würden 205 000 Dollar der Oriental-Navigation Corporation in Neuyork zugesprochen werden.

78 Pferde verbrannt.

wtb. **Montreal**, 5. Juni. (Funkspruch.) Bei einem Brande in den städtischen Stallungen kamen 78 Pferde in den Flammen um.

Ihre Verlobung geben bekannt

Änne Filthaut
Hans Pohlmann

Schwerte *Münster*

den 6. Juni 1926.

2110

Dortmunder
Sport-Werbe-Woche

7.–13. Juni 1926

Aus den zahlreichen Veranstaltungen:

Montag, den 7. Juni: Im Stadttheater (7.30 Uhr): „Tanz und Mode"; ausgeführt vom gesamten Tanzpersonal der städt. Bühnen. Leitung: Ballettmeisterin Rita Rokst und Firma Max Weser, Dortmund. — Schwimmwettkämpfe. — Ausstellung der Sportgeschäfte die ganze Woche hindurch.

Dienstag, den 8. Juni: Reichs-Jugendwettkämpfe der höheren Schulen (Kampfbahn).

Mittwoch, den 9. Juni: Reichs-Jugendwettkämpfe der Volksschulen. — Massen-Freiübungen. — Radrennen. — Sport- und Kulturausstellung des Arbeiter-Sportkartells.

Donnerstag, den 10. Juni: Vorführungen der Feuerwehr, der Schwerathleten u. Boxer, Freilichtspiele der Wanderer. — Im Stadttheater (7.30 Uhr): Festvorstellung „Die Hermannsschlacht".

Freitag, den 11. Juni: Polizeihunde-Vorführung. — Leibesübungen der Schupo. — Reitervorführungen des Dortmunder Reitervereins. — Schau- und Werbeschwimmen des Arbeiter-Sportkartells.

Sonnabend, den 13. Juni: Handball-, Hockey- und Schlagball-Wettspiele, Staffelläufe usw. — Eröffnungsfeier des Arbeiter-Sportkartells.

Sonntag, den 13. Juni: Am Vor- und Nachmittage große Einweihungsveranstaltungen des Arbeiter-Sportkartells. — Dreistädte-Tennis-Wettkampf: Barmen-Münster-Dortmund (am Wittekindshof).

Eintrittspreise für die Kampfbahn: Terrassenplätze 0.50 RM., Tribünen: 1, 2 u. 3 RM.

Alle näheren Angaben in d. Programmheften.

Zu haben im Reisebüro des Verkehrs-Vereins Markt 12. — Preis 30 Pfg.

2078

Konkurrenzlos billig kaufen Sie bei mir die **besten**

Marken-Fahrräder

Wanderer, Dürkopp, Göricke, Torpedo.

Carl Feit, Hüsingstr. 22-24.

Zahlungserleichterung — Reparatur-Werkstätte

Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.

Pastor Felke-Heilweise

Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis **Operationslose Behandlung** von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.

Hagen . W., Elberfelder Straße 27 I,

Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr

Auch Hausbesuche nach auswärts. 111

Pianos u. Parlophons

Platten in großer Auswahl.

Reparaturwerkstatt für sämtliche Instrumente.

P. Gendrong

Große Marktstraße. 1986

Trauerbriefe liefert schnell und billig Buchdruckerei C. Braus

---



Vertreter: Wilhelm Heierhoff, Schwerte, Holzener Weg 32.

Papier-Guirlanden
Papier-Laternen

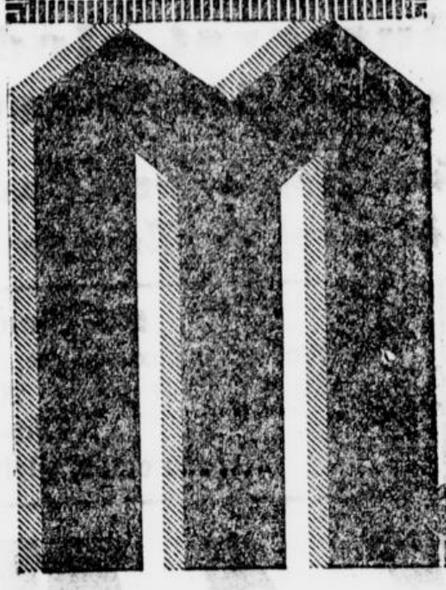
empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus

Gr. Marktstraße 3. Bahnhofstraße 3.

WERBE WOCHE

VOM 7. JUNI BIS 12. JUNI



Der Dienst am Kunden

ist von jeher unser oberstes Prinzip gewesen! Es findet seinen höchsten Ausdruck in den Angeboten unserer Werbe-Woche!

Unseren alten Kunden etwas ganz Besonderes zu bieten, neue Freunde hinzuzugewinnen, allen aber unsere überragende Leistungsfähigkeit vor Augen zu führen, das ist der Zweck unserer großzügigen Veranstaltung

Wir werben mit Qualitäten, die nicht übertroffen werden können — mit Preisen, die Sie in jedem Fall freudig überraschen werden

Montag, d. 7. Juni, 8½ Uhr vorm. beginnt der Verkauf! Kommen Sie rechtzeitig! Für Weg, Mühe und sogar geringe Kosten werden Sie überreichlich entschädigt werden, wenn Sie in diesen Tagen bei uns kaufen!

Meyer & Günther

DORTMUND, Steinplatz

Kaufhaus für Manufaktur, Damen- u. Herrenbekleidung.



Im C. A.

JOSEF WREDE

Ruf 244. Hagenerstraße 14.

Treff aller Stände.

Täglich

bei 5000 Volt Hochspannung platzen die beliebten

Jazz-Band-Kanonen

The Sando Jazz-Band.

Carlo Sando

der bestbeliebte Vortrags-Künstler, Humorist, Tanzhumorist und bunter Komiker der eleganten Welt!

Alles lacht Tränen!

Sichern Sie sich frühzeitig Plätze.

9103

Statt besonderer Anzeige!



Gestern nachmittag 5 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser einziges, heiß geliebtes Töchterchen

Kläre

im zarten Alter von 2½ Jahren. 2099

In tiefer Trauer:

Erich Richter und Frau

Klare, geb. Schlichthaber, nebst Anverwandte.

Schwerte, den 4. Juni 1926.

Die Beerdigung findet Sonntag, 6. Juni nachm. 3¼ Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Café-Restaurant H. Jöckel

Samstag und Sonntag

erstklassiges

Künstler-Konzert

(Jazz)

210:

Samstag abend Anfang 7 Uhr
Sonntag nachm. Anfang 5 Uhr

Jungschar

des evgl. Vereins junger Männer, Schwerte

Am morgigen Sonntag, bei gutem Wetter, morgens 8 Uhr Antreten am Gemeindehause zur Wanderfahrt ins Elsetal.

Der Leiter.

Vereinsdrucksachen

liefert sauber, schnell und billig

Buchdruckerei C. Braus, Schwerte

„Feuerschütz"

(Schwerterwald) (Schwerterwald)

Marineverein Schwerte

Mittwoch, den 9. Juni, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Marine-Militär-Konzerte

ausgeführt von der gesamten Kapelle der Küstenwehr-Abt. II Wilhelmshaven

unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters **Bartholomäus**

Eintritt 1.00 Mk. einschl. Steuer.

201

Eine Veranstaltung zur richtigen Zeit ist unsere

Montag früh

beginnende

Spitzen- und Stickerei-Woche

Unsere Sortimente sind riesengross.
Unsere Preise äusserst niedrig.
Unsere Qualitäten die besten.

Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Leinen-, und Weißwaren, Gardinen, Tischdecken, Spitzen-Einsätze usw. sind in großer Menge vorhanden.

Sehenswerte Ausstellung von Handarbeiten im ersten Stock.

Wir zeigen die Herstellung von Handklöppelspitzen durch Klöpplerinnen aus dem Erzgebirge, während im Erdgeschoß eine Maschine neuester Art die Fabrikation von Maschinen-Klöppelspitzen vorführt.

Einzelne Wäscheteile

darunter feinste Luxuswäsche, die durch Löscharbeiten eines Brandes leicht gelitten hat, sowie mehrere Reisekollektionen erster Fabriken, wie **Leib-, Tisch- und Bettwäsche**
bis zu einem Drittel des regulären Wertes.

Unsere Schaufenster müssen Sie sehen!

BLANK K.-G.
Hörde

Bellardi

Im „Kaiserhof"

Sonnabend u. Sonntag ab 6 Uhr
Das neue

Quartett

unter Konzertmeister **Bellardi's** Leitung.

Sonntag von 11—1 Uhr Matiné. 1619
Spezialitäten: Gute Weine eigener Abfüllung zu R.-Mk. **1.40** die ganze Flasche.

Maitrank!

Bad Sassendorf

heilt

Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. **Neu:** Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt **Salinendirektion Bad Sassendorf, Kr. Soest i. W.**

Sol- und Thermalbad Königsborn

Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn
Badezeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Beste Heilerfolge

bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten. — Mäßige Preise für Unterkunft und Bäder. Lieferung von Badesalz und Mutterlauge zur Bereitung von Bädern im Hause.

Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die BADEVERWALTUNG in UNNA-KÖNIGSBORN



„Parkhaus"
Hagen i. W.

Ständige Konzerte des städtischen Orchesters **Mittwochs 4 Uhr, Donnerstags 8 Uhr und Sonntags 4 und 8 Uhr**

Schönster Aussichtspunkt Hagens
Eigene Konditorei — Warme Küche
„Wein-Restaurant"
1739 Caspar Limper

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt!

Spezialität: **Rolltabake.**

Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen
Gegründet 1809 1620 **Gegründet 1809**

Sängergau „Hellweg"

Mitglied des Deutschen Sängerbundes, Unterverband des westfälischen Sängerbundes
Chormeister:
Rektor H. Spaemann, Söhne K. Brauscheid, Hengsen

Sonntag, den 6. Juni 1926
nachm. 4 Uhr in den Festzelten an der Lindenallee des Rittergutes Opherdicke

1. Bundesfest

verbunden mit der Fahnenweihe des M.-G.-V. „Harmonie" Opherdicke

Massenchorkonzert - Festball

Es verkehren Autoomnibusse zwischen dem Bahnhof Holzwickede und dem Festort. 2077

Gegen

Hühneraugen

2076

nur

„Razzekal"

zu haben bei

Max Mehlhose

am Postplatz.

Sicher wirkendes

Fleckwasser

empfiehlt: 2075
Medizinal-Drogerie
Max Mehlhose (am Postplatz).

Kasperl-Theater

der Dortmunder Spielschar
(Im Westfälischen Hof.)

Montag, d. 7. Juni 1926, nachm. 5 Uhr

Fröhliche Kinder-Vorstellung

Abends 8 Uhr
für Erwachsene

Dr. Faust's Leben und Höllenfahrt.

Eintritt nachm. 20, abends 50 und 80 Pfg.

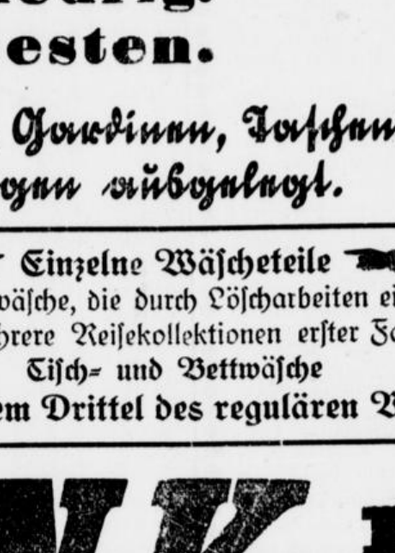


Prima Donna Invisible

in großer Auswahl und jeder Preislage.
Persönl. Anprobe ratsam.

S. Käufer
Hüsingstraße 17/19.





Brief-Kasetten, Briefpapier in Mappen

vom einfachsten bis zum feinsten

neu eingetroffen

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Die Butterfrau, die sonst gebückt
An ihrem Strickstrumpf oft gestrickt,
Jetzt kaum noch eine Masche rührt,
Seitdem sie Cobu-Butter führt.

Cobu

Pflanzenbutter
Margarine

Aus Cocosnüssen

Das Pfund 85 Pfg. überall erhältlich.

1812

Besichtigung des Landkreises Hörde.

Der Landrat und die Eingemeindungsfrage. — Straßen- und Straßenbahnsystem. — Rationalisierung. — Ausgleich der schlechten industriellen Lage.

Vor einigen Tagen hatte der Kreisausschuß des Kreises Hörde die Presse zu einer Besichtigung des Landkreises eingeladen, die in mehrfacher Hinsicht anregend und aufklärend verlief. Herr Landrat Hansmann übernahm liebenswürdigerweise die Führung. In Automobilen wurden die größten Anlagen, die hauptsächlich im Laufe der letzten Jahre entstanden sind, besichtigt. Die Fahrt gestaltete sich durch die reizvollen Landschaftsbilder, besonders durch das waldumkränzte Ruhrtal, sehr genußreich. Vorher gab der Landrat einige zusammenhängende Darlegungen und während der Fahrt Erläuterungen, die zwar nicht für eine sofortige Berichterstattung an die Leserwelt, als vielmehr für eine persönliche Unterrichtung der Presse gedacht war. Da sie jedoch Bemerkenswertes enthielten, wollen wir in kurzen Zügen unseren Lesern von der Besprechung und Besichtigung ein Bild entwerfen.

„Ich war Eingemeindungsfreund", so sagte der Landrat, „bin aber Eingemeindungsgegner geworden, und zwar auf Grund meiner Erfahrungen. Jetzt vertrete ich die Ansicht, daß der Kreis trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage seine Selbständigkeit unbedingt waren muß. Wohl halte ich eine Zentralisation nach der technischen Seite hin für angebracht, nicht aber hinsichtlich der kulturellen Seite. Unser Straßennetz ist, radial von Dortmund ausgehend, ausgebaut worden. Folgende Durchgangsstraßen sind geplant: Dortmund — Annen; Dortmund — Opherdicke — Hagen; Dortmund — Hörde — Wellinghofen; Dortmund — Rennbahn — Schwerte — Iserlohn. Im Bau begriffen ist die Straße von Westhofen über Ergste nach Letmathe.

Der Nutzungsplan für den Landkreis Hörde nimmt darauf Rücksicht, daß der letztere in immer größerem Umfange Siedlungs- und Wohnungsbezirk für die Stadt Dortmund wird. Es wurde bereits das Gelände festgelegt, das für die Bebauung bestimmt ist; das Gelände, das nicht bebaut werden darf; das Industriegelände, das Gelände für landwirtschaftliche Nutzung usw.

Eine besondere Sorgfalt läßt der Kreis der Fürsorge für die etwa 15 000 erwerbslosen Einwohner zukommen. Die betreffenden Personen und Familien erfahren eine individuelle Behandlung. In einem Groß-Dortmund würde die Verwaltung naturnotwendig noch um 100 Prozent bürokratischer, als sie jetzt in Dortmund schon ist. In allen technischen Einrichtungen begrüße ich eine Rationalisierung, nicht aber eine solche von lebenden Menschen, die das Gemeinschaftsgefühl zerstört. Die Gemeinde ist die produktivste Stelle in jedem Kreis. Sie zu erhalten, betrachtet die Kreisverwaltung als eine wichtige Aufgabe. Ein Beispiel für die Rationalisierung der Technik gibt. Ihnen das Kreiswasserwerk Westhofen, das mit dem Dortmunder Wasserwerk zusammengelegt worden ist. (Zum Leidwesen zuerst auch meiner Parteifreunde.) Wir haben als Folge davon das billigste Wasserwerk im ganzen Ruhrgebiet. Es ist eben die rentabelste Art der Arbeit erzielt. In bezug auf die Elektrizitätsfragen gelten die gleichen Erwägungen.

Ein besonderes Augenmerk erfordert der Gesundheitszustand der Bevölkerung des Kreises. Nach bestem Können haben wir größere Mengen von Lebensmitteln zurVerteilung gebracht. Im Kreise Hörde befindet sich kein einziger Krüppel, der nicht durch unsere Fürsorge erfaßt ist. Es ist uns gelungen, die Sterblichkeitsziffer durch Tuberkulose von 17 bei 10 000 Personen auf 8.07 zu verringern.

Die Kinderfürsorge ist im weitesten Umfange ausgeübt worden. Der Kreis Hörde besitzt eine Säuglingsfürsorge, eine Kleinkinder-, Schul- und Spezialfürsorge.

Auf kulturellem Gebiete haben wir beim Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Erlaubnis zur Errichtung von Aufbauschulen nachgesucht. Wir hoffen mit Bestimmtheit, in den nächsten Jahren eine Aufbauschule in Kirchhörde errichten zu können. Weiter ist für jedes Amt eine Aufbauschule vorgesehen. —

Das Wichtigste, was wir zu besorgen haben, sind genügende Nord-Süd-Verkehrsverbindungen.

Wegen der neuen Verkehrserfordernisse ist uns die Industriebahn Köln — Düsseldorf — Dortmund — Hamm sehr erwünscht. Wenn auch die Industrie sich wehrt; wir glauben doch, daß wir es noch zum Bau dieser Bahn bringen werden. Mit Hilfe der Straßenbahnen, die, wie es bei der Dortmunder Bahn bereits der Fall ist, Vollspurbahnen werden müssen, werden wir dann in Zukunft z. B. in 18 Minuten von Annen bis in das Herz Dortmunds fahren und weiter in 36 Minuten etwa nach Essen kommen können, so die Wohnstätten in kürzeste Verbindung zu den Produktionsstätten bringen.

Durch bessere Verkehrsverbindungen hoffen wir einmal die schlechtere industrielle Lage vollständig auszugleichen.

In einigen Jahren hoffen wir den Kreis restauriert zu haben. Was mich zum Gegner der Eingemeindung gemacht hat, ist, daß die Erfahrungen gezeigt haben, daß Kreise wie der unsere sich nur deshalb noch mit dem jetzigen Wirkungsgrad verwalten lassen, ohne uns wahnsinnige Schuldenlasten aufzuhalsen, weil die ganzen Verhältnisse übersichtlich sind.

Nach diesen Ausführungen wurde unter Führung des Landrates eine Rundfahrt durch den Kreis gemacht. Zuerst wurde die Ringofen-Ziegelei Brünninghausen besichtigt. Der Betrieb ruht augenblicklich, da der Absatz an Ziegelsteinen stockt. Sonst werden dort 60 Arbeiter beschäftigt. Von der Bautätigkeit legte die Siedlung Brünninghausen, die mit der Einfriedungsmauer, den gepflegten Gärten und den mit Bäumen bewachsenen Straßen einen sauberen Anblick bot, die Siedlung Salingen, auf sonniger, waldumrauschter Höhe und die Wohnhäuser in Annen, Zeugnis ab. Einen Landkomplex von 70 Morgen nimmt die Kreisgärtnerei mit ihren mustergültigen Anlagen ein. Obstbau und Gemüsepflege sind besondere Aufgaben der Gärtnerei. Ein großes Bienenhaus, das auch für Lehrzwecke dient, bewies, daß auch Bienenzucht betrieben wird. Neben der Gärtnerei soll ein Kinderheim, in dem 90 Kinder Aufnahme finden, errichtet werden; späterhin auch ein Altersheim. Weiterhin wurde das Volkshaus und Schwimmbad, die beide einen ganz vorzüglichen Eindruck machten, besichtigt. Den Abschluß bildete die Besichtigung des Wasserwerkes in Westhofen. Die Straßen, durch welche die Fahrt ging, waren durchweg in gutem Zustande.

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

Im Eisenwerk.

Was ist aus der Schmiede geworden, die lauschig unter Eichen, ein wenig abseits von der Straße im Dorf lag oder am vielbefahrenem Waldweg, mit ihrem hellen Feuerschein, der aus dem dunklen Torweg leuchtete, und mit ihrem: Pink, pink! dem Wanderer den Weg wies? Riesenhallen, an deren Wänden der Blick hinaufLaufen muß, turmhoch, deren Räume sich dehnen, sich die Gesichter und Gestalten verschwimmen und die Menschen wie Zwerglein umherspringen unter den Riesenhämmern und mächtigen Krähnen, die federleicht Tausende von Kilos heben! O, du Welt der Arbeit, wie bist du weit und groß geworden!

Der Kopf ist mächtiger geworden, als die Faust, und seines Hirns Berechnungen zwingen Lasten, unter denen die Faust erlahmt. Der Kopf hat die Zeit bezwungen; das, was einst in Monaten der Mensch fertigte, muß in Minuten die Maschine gestalten. Nicht mit der Spanne der Hand mißt moderne Arbeit die Räume, der Kopf hat die Fernen zusammengeschweißt durch Eisenschienen und Dampfkessel. Der Kopf erfand die Maschinen, leitet die Griffe der Hände. Unsichtbar, und doch dem Denkenden spürbar, waltet er hier. Es ist der Geist, der sich dem Körper baut, der Geist, der waltet, ordnet, gestaltet. Nehmt die Gestalten heraus, deren Hände ihr Kopf, ihr Geist leitet, nehmt die Meister, die Zeichner, die Ingenieure hinweg — tot liegt die Halle, das Feuer erlischt, die Eisenmassen rosten in träger Ruhe, das stumpfe Schweigen liegt über dem Erstorbenen.

Nehmt den Geist hinweg, der all die Tausend Kräfte der Natur, die Zellen, Moleküle ordnet und bewegt — tot liegt die Erde — ruht die Welt! Ihr Toren, denen Menschenarbeit alle Tage hört ihr solche Stimme nicht: der Geist ist's, der lebendig macht! Ihr Toren, die ihr meint, Gesetz sei alles, seht, in jener Halle dort gelten alle Gesetze der Welt und der Natur, der Physik und der Chemie, Gesetze alle — tot sind sie, bis der Geist zum Leben und Wirken sie erweckt. Glaubt an den Geist und an den Geister Geist — an Gott.

Kultur-Jubiläen.

5. Juni.

1826 Komponist Carl Maria v. Weber gestorben in London, (geb. 1786 in Eutin).
1859 Geburtstag von Hans Olden.
1862 Geburtstag von Lothar Schmidt.
1871 Geburtstag von Lu Vohlbehr.

Schwerte, den 5. Juni.

+ **Gerechte Strafe.** Vor der Hagener Strafkammer hatten sich vorgestern die Eheleute Gr. aus dem Hellpoth zu verantworten, die vor Jahresfrist in einer geringfügigen Diebstahlssache vor dem hiesigen Schöffengericht einen Meineid geleistet hatten. Nach stundenlanger Verhandlung wurde der Ehemann zu 2 Jahren, die Frau zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

÷ **Rheinischer Abend.** Ein ganz hervorragendes Programm wird am heutigen Abend im Freischütz geboten. Unter Mitwirkung des M.-G.-V. „Cäcilia" und des Musikkorps des 2. Batl. Inft.-Regts. Nr. 13 Ludwigsburg veranstaltet Herr Straetmanns einen „Rheinischen Abend". Ein von echt rheinischem Humor durchwebter Abend wird den Besuchern genußreiche Stunden bereiten.

÷ **Haus- und Grundbesitzer-Verein.** Am Montag abend findet um 8.30 Uhr im Saale des Restaurants Karl Klempt eine Generalversammlung statt, zu der alle Mitglieder dringend eingeladen werden. (Tagesordnung siehe Inserat.)

÷ **Kriegerverein.** Wir weisen noch einmal auf die heutige Monatsversammlung hin. Vortrag des Kam. Stud.-Rat Dudt-Unna. Beginn pünktlich 8 Uhr.

÷ **Schwerter Turnerschaft 1868.** Im Vereinslokal findet heute abend 8 Uhr eine Generalversammlung statt. Erscheinen ist Ehrenpflicht.

+ **Aus der kathol. Gemeinde.** Im verflossenen Monat wurden in der kathol. Gemeinde 13 Kinder getauft; 2 Paare schlossen den Bund fürs Leben und 5 müde Erdenpilger wurden zur letzten Ruhe bestattet.

÷ **Kasperl-Theater.** Zum Gastspiel der Dortmunder Spielschar am Montag, den 7. Juni, nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr geben wir folgenden Bericht der „Tremonia" wieder:

Kasperle-Theater der Dortmunder Spielschar.

Nachdem vor Jahren „Papa Schmidt" in München durch seine Kunst das Interesse weiter Kreise wieder auf das Marionettentheater lenkte, „in welchem alles nach dem Schnürchen geht", nachdem in unseren Tagen der Bildhauer und Maler Charton mit seinen technisch und künstlerisch vollendeten Drahtpuppen berechtigtes Aufsehen erregte, nimmt man sich jetzt wieder mehr der Pflege des fast in Vergessenheit geratenen Handpuppenspiels an. Vor allem die Jugendvereine haben es sich zur Aufgabe gemacht, auf diesem Gebiete altes deutsches Volksgut einem größeren Publikum erneut zugänglich zu machen.

Am Mittwoch abend veranstaltete die Dortmunder „Spielschar" eine wohlgelungene

Rudolf Oeser †.



Der verstorbene Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Reichsminister a. D. und Staatsminister Dr.-Ing. e. h. Rudolf Oeser, wurde am 13. November 1858 zu Coswig in Anhalt geboren und entstammt einer Fabrikantenfamilie. Er studierte in Berlin Nationalökonomie und trat dann in den Redaktionsverband der „Frankfurter Zeitung" ein, dem er fast 25 Jahre angehörte. — Oesers parlamentarische Tätigkeit begann 1902. Im Jahre 1907 wurde er in den Reichstag gewählt. Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wurde Ernst Oeser auf Grund des Londoner Abkommens.

Schwerter Wochenplauderei.

Geehrter Herr Redakteur!

„Ja, der Sonnenschein, der Sonnenschein
Hat's fein — — —"

Lächelnd sang mir diese sonnige Melodie ein Backfisch ins Gesicht. Und denken Sie, Herr Redakteur, auf der Hauptstraße! Ich wurde ganz verlegen. Dabei hing der Himmel voll dicker Tränen, die stundenlang auf die juniliche Erde niederkollerten. Und das nennt sich nun Rosenmonat. Der Mai ist ja „wonniglich" verklungen. Fürwahr, für ihn passen einmal so recht wieder die Dichterworte:

„Im „wunderschönen" Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Vor lauter Kälte ist mir da
Die Liebe ausgegangen."

Hoffentlich wird das Johannisfeuer sie wieder zu lodernder Flamme entfachen. Ja, ja, mein Franz hat mir das von wegen der Witterung schon lange prophezeit. Ach so, Sie gestatten gnädigst, Herr Redakteur, daß ich Ihnen meinen Freund vorstelle. Für das Hochoffizielle ist er nicht (Bücklinge, Fußkratzer etc.). Er liebt mehr die untere Schicht: je schmutziger, je lieber. Denn er ist, also Sie gestatten: ein wohlgenährterRegenwurm. Erst war ich für einen Laubfrosch, aber das Fliegenfangen war ich satt, und zudem schien mir so ein Regenwurm ein größerer Wetterprophet zu sein. Und wahrlich: wenn Franz sich in seiner ganzen Länge (ca. 10 cm) auf dem Blumentopfe zeigt, ist ein regelrechtes Aprilwetter: Regen, Sonnenschein, Sonnenschein, Regen zu erwarten; macht sich Franz unsichtbar, lacht der Himmel. Beim Schreiben dieser Zeilen ist von Franz 2 cm zu sehen. Also dürfen wir etwas erhoffen. Und anspruchslos ist er! Nur alle 14 Tage bezieht er eine neue Villa, d. h. ich wechsele die Erde im Blumentopf.

Ein jeder hat so sein Plaisierchen,
Ob klein oder groß, ob jung oder alt;
Der Eine liebt . . zig helle Bierchen
Und wird wie Methusalem alt.

Der Andere liebt „Ko" zu schlagen,
Setzt seinen Gegner oft schachmatt.
Da braucht man erst nicht lang' zu fragen,
Ob er dran nicht Vergnügen hat.

So gibt's noch manche Hochgenüsse,
Wie Radio und Jimmytanz,
Auch Schlagsahne und Pfeffernüsse. — —
Ich lieb' jedoch nur — — meinen Franz.

Gewöhnlich spricht man hier in der Stadt von Geschehenem, — aber in dieserWoche sprach man eben von Zukünftigem. Die „Große Glocke", Frau Grauteschnute, hat's mir schon angekündigt, daß es am Samstag abend Im Reiche des Wassers „knorke" würde. „Herr Strang", sagte sie (die ist auch nicht anständig, sonst würde sie das „vom" doch nicht vergessen) „Sie müssen unbedingt da sein. Da können Sie lernen, was Diktatur ist." Aber die Grauteschnute ist verdreht. Da sie nun einmal in „ihrer" Partei eine große Rolle spielt, glaubt sie alles durch die Parteibrille sehen zu müssen. Aber etwas ängstlich bin ich doch, hinzugehen, denn wenn ein anderer einen Schlag in die Magengegend erhält, bekomme ich unwiderruflich Magenschmerzen. Das scheint mit Suggestion und Hypnotisieren zusammenzuhängen.

Ja, von der Suggestion muß ich Ihnen doch ein nettes Stückchen erzählen. Die Grauteschnute und die Wichtig erzählten sich stunden-, wochen-, monate- und jahrelang von nichts anderem, als von ihrer großen Sommerreise. Die Eine liebt die Berge, denn da wär's doch am vornehmsten; die Andere ist für die See, denn da wär's doch am saubersten. Und dann tischten sie ihre vorjährige großartige Sommerreise auf. Es war einfach fa-bel-haft. Die netten Menschen und die fürnehmen Kleider und die fürnehmen Menschen und die netten Kleider! Dann erst die luxuriösen Feiern! Nein, das waren unvergeßliche Stunden. — — Da hielt es mich nicht mehr. Sowas mußte ich auch erleben. Doch, o Schreck, die Moneten! Aber da kam mir mal wieder einer meiner famosen Einfälle zu Hilfe. Wie wär's, dachte ich, wenn du mal so eine Sommerreise im hypnotischen Schlafe erlebtest? Kaum gedacht, und schon rannte ich zu einem Hypnotiseur, und da verlebte ich meine Sommerreise im — Sorgenstuhl.

Mit Koffern schwer beladen
Kam ich am Bahnhof an.
Und fuhr „Eins zweiter D-Zug!"
Dann mit der Eisenbahn.

Im Speisewagen essen,
Dazu ein Püllchen Wein.
Das war schon allzu köstlich,
So'n halber Graf zu sein.

Bald waren wir am Ziele,
Am Strand der schönen See;
Der Wellen Wogen und Wiegen
Erschreckten mich erst jäh.

Doch fabelhaft, einfach himmlisch
War am Strand die pompöse Kur,
Und voller Entzücken rief ich:
„Leb' wohl, du Stadt an der Ruhr!"

Ich war nun in feinsten Kreisen,
Bei vornehmstem Publikum,
Ging nur mit Diplomaten,
Baronen und Grafen um.

Doch alles hat mal ein Ende;
Verstrichen war meine Frist. — —
Meine Tränen flossen in Strömen,
Daß die Nordsee — noch salziger ist . . .

In der Wettervorhersage muß ich mich berichtigen: von Franz ist 5 cm zu sehen!

Tausend feuchte Junigrüße

Ihr Karl vom Strang.

Allerlei aus aller Welt.

Die Feuerwehr als Mädchen für alles.

Von den Bewohnern eines Hauses in Wien wurde eines Tages in aller Frühe die Sicherheitswache mit der Meldung alarmiert, daß unter dem Schutzblech eines Dachgesimses sich ein Spatz in einen Bindfaden verwickelt habe und sich selbst nicht befreien könne. Da die Wache selbst die erforderliche Hilfe nicht zu leisten vermochte, verständigte sie die Feuerwehr, die hierauf mit zwei Zügen ausrückte. Ein Feuerwehrmann kletterte alsbald, da die Benutzung der Feuerwehrleiter in dem engen Hofe sich als ausgeschlossen erwies, auf das Dach und ließ sich von hier auf das Gesims herunter. Indes, der ängstliche Spatz hatte sich verkrochen und war trotz aller Lockungen nicht zu bewegen, aus seinem Versteck hervorzukommen. So mußte denn die Feuerwehr unverrichteter Dinge wieder abrücken. Bald darauf wurde sie aufs neue alarmiert. Diesmal aber gelang es, den Spatz aus seinen Banden zu befreien. Mit großem Jubel des gesamten Publikums über die vollbrachte gute Tat zog die Feuerwehr wieder von dannen.

Das Jubiläum seines tausendsten Patentes, das er in Washington erhalten hat, konnte unlängst der große Erfinder Edison begehen. Der Zauberer von Melonpark, wie die Amerikaner Edison nennen, hat für seine Erfindungen bisher eine Gesamtsumme erhalten, die von Fachleuten auf wenigstens 25 Millionen Dollar, also rund 100 Millionen Mark geschätzt wird. Edison bildet also auch in dieser Hinsicht eine Ausnahme.

Aufführung des alten Puppenspiels „Vom Leben und der Höllenfahrt des berühmten Erzzauberers Dr. Faust". Es ist dasselbe Spiel, von dem Goethe sagt, daß es ihn bei den Aufführungen in Frankfurt und in Leipzig jedesmal mächtig anregte.

Der Inhalt des Stückes selbst ist zu bekannt, als daß man darauf näher einzugehen braucht. Eine Person darf natürlich nicht fehlen: der „Kasperl". Ein Puppenspiel ohne seine Mitwirkung würde im Volke wenig Anklang finden. Er mildert mit seinem hausbackenen Humor, mit seinem naiven Mutterwitz die erschütternde Wirkung der Höllen- und Teufelsszenen. Er ist das parodistische Gegenbild faustischen Strebens.

Das Kasperltheater der Dortmunder „Spielschar" stellte sich mit dem „Dr. Faust" zum erstenmal der Oeffentlichkeit vor. Die Aufführung selbst war gut. Die Sprecher erledigten sich ihrer Aufgabe mit Geschick. Der Mephisto dürfte noch etwas „teuflischer" sprechen. Die Puppen sind für dieses Spiel eigens von dem Dortmunder Bildhauer Hartie angefertigt worden. Sie charakterisieren schon in ihrem Aeußeren treffend die einzelnen Personen des Stückes. Beleuchtung und Dekorationen erhöhten die Wirkung des Spieles. So verfehlte es auch seine Wirkung auf die Zuschauer nicht.

Reicher Beifall zeigte der „Spielschar", daß sie auf dem richtigen Wege ist. Ihr Kasperltheater verdient auch schon deswegen Beachtung, weil die meisten Puppenspiele nicht nur unterhaltenden, sondern auch erziehlichen Wert haben.

Der Volksausschuß für Jugendpflege Schwerte macht auf diese Veranstaltung aufmerksam und ersucht die Jugendpflegevereine, recht zahlreich an der Veranstaltung teilzunehmen.

F. **Volksbücherei.** Der gewaltige Andrang hat auch im Monat Mai angedauert. Es sind an 8 Tagen 1056 Bände ausgeliehen, also täglich durchschnittlich 132, Der Tagesdurchschnitt schwankte zwischen 103 und 153. In den ersten 5 Monaten des Jahres sind bereits 5504 Bände ausgegeben. Infolge des Andranges wird die Bücherei meist schon kurz nach 2.30 Uhr geöffnet. Die Einordnung der zurückgegebenen Bücher und der neu ausgegebenen Buchkarten hat mehrfach bis 9.30 Uhr, einmal sogar bis 10.15 Uhr gedauert. Es ist dringend zu wünschen, daß die Bücher besser gehalten und rechtzeitig zurückgegeben werden. In der Bücherei sind große Lücken entstanden durch zu langes Zurückhalten von Büchern. Wenn der Verlust von Leserkarten andauert, muß für die Ausstellung einer neuen Leserkarte ein kleiner Betrag gefordert werden. Die Leser setzen sich zum größten Teil aus Arbeitern, besonders Erwerbslosen, zusammen. Die Gesamtausgabe seit Eröffnung der Volksbücherei (28. Febr. 1906) beträgt 121 996.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde.** Die Lage des Arbeitsmarktes im Arbeitsnachweisbezirk hat gegenüber der Vorwoche insofern eine Verschlechterung erfahren, indem trotz lebhafter Vermittlung die Zahl der Unterstützungempfänger um rund 100 gestiegen ist. Der Zustrom zur Erwerbslosen-Fürsorge kommt hauptsächlich von der Phönix A.-G. in Hörde und zwar aus der Abteilung Feinblechwalzwerk, sowie von der Zeche Margarethe in Sölde und durch Entlassungen von Notstandsarbeitern aus dem Tiefbaugewerbe. Vermittelt wurden 429 Personen. Der langsame Rückgang bezw. das Steigen der Erwerbslosen-Unterstützungsempfänger ist darauf zurückzuführen, daß durch fortgesetzte Stillegungen und Betriebseinschränkungen die Arbeiter in größerem Maße der Erwerbslosenfürsorge zugeführt werden und im Arbeitsnachweisbezirk selbst keine offenen Stellen vorhanden sind, außerdem infolge der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage in den auswärtigen Bezirken nur sehr wenig Arbeitsmöglichkeiten geboten werden. Am 31. Mai 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschließlich der Notstandsarbeit bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 14 728 (14 978); Unterstützungsempfänger 13 483 (13 384).

÷ **Ein aussichtsvoller Frauenberuf.** Nach Gesundheitsfürsorgerinnen ist große Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt für Wohlfahrtspflegerinnen. Jugendwohlfahrspflegerinnen sowie Wirtschafts- und Berufsfürsorgerinnen werden dagegen selten verlangt. Diese amtliche Feststellung empfiehlt die vermehrte Ausbildung von Wohlfahrtspflegerinnen in dem Hauptfach Gesundheitsfürsorge.

÷ **Krankenversicherung der Erwerbslosen.** Für die Krankenversicherungsbeiträge für die Erwerbslosen bestimmt eine Entscheidung des 1. Beschlußsenats der Abteilung für Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung des Reichsversicherungsamts als Grundlohn das Doppelte der Erwerbslosenunterstützung auf den Tag. Es entspricht dies der Auffassung des Wohlfahrtsministers, daß als Grundlohn sechs Siebentel der doppelten Erwerbslosenunterstützung gelten, die der Erwerbslose für seine Person erhielt, wenn er nicht erkrankt wäre.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 4. Juni. Während das gestrige Tiefdruckgebiet nach Osten gezogen ist und heute mit seinem Kern über Böhmen liegt, trennt uns nur eine schmale Zone hohen Luftdrucks von einem westlich Irlands noch auftretenden Tiefdruckgebiet. Im Norden und Westen Deutschlands herrscht heute morgen meist wolkiges Wetter. Im Süden dagegen vielfach regnerisches Wetter bei niedrigen Temperaturen. — Weiteraussichten bis Sonntag: Nach schnellem Vorübergang des trockenen und heiteren Wetters wieder Zunahme der Bewölkung und teilweise auch schon Regenfälle. Temperaturen ein wenig ansteigend, bei nach Süden und Südwesten drehenden Winden.

÷ **Opherdicke,** den 5. Juni. Es sei hier hierdurch nochmals auf das am kommenden Sonntag stattfindende 1. Bundesfest des Sängergaues „Hellweg" hingewiesen. (Siehe Anzeige). Die Vorbereitungen können als abgeschlossen betrachtet werden. Festzelte und Festplatz sind würdig ausgestattet und ausgeschmückt. Das Festbuch ist bereits in den Händen der Sänger. Am Festtag wird auch noch eine Festzeitung unentgeltlich verteilt werden Zwischen dem Bahnhofe Holzwickede und Opherdicke werden Autoomnibusse verkehren. Das Fest verspricht eine würdige Kundgebung für das deutsche Lied und den Deutschen Sängerbund zu werden.

—oo—

Der Auftakt zum Westfälischen Bundesschießen.

Bereits am Donnerstag wurde auf dem Scheibenstande des Vereins Hagen-Oberstadt das 26. westf. Bundesschießen eröffnet. Die Schützenfeste, die nach uralten Ueberlieferungen dem Leben und Treiben der westfälischen Gaue ein besonderes Gepräge geben, finden in den Kreisen der Land- und Stadtbewohner immer größeren Anklang. Der Protektor, Gutsbesitzer W. Heimhard, begrüßte die zahlreichen Gäste und gab kund, daß unser allverehrter Reichspräsident von Hindenburg das Protektorat übernommen habe. Der Vorsitzende des Westfälischen Schützenbundes, Baurat Löffken-Münster, dankte vor allem dem festgebenden Verein für die Gewährleistung des Gelingens des diesjährigen Bundesschießens. Nach einem Böllerschuß wurde dann das Bundesschießen offiziell für eröffnet erklärt. Sofort setzte lebhaftes Treiben an den Schießständen ein. Währenddessen konzertierte die Kapelle des 1. Batl. Inf.-Regt. Nr. 18. Mittags fand im geräumigen Festzelt ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. Hierbei wurden verschiedene Toaste ausgebracht. Heute abend findet im Kuppelsaal der Stadthalle ein großer Schützenkommers mit Militärkonzert statt.

Am morgigen Sonntag 12,30 Uhr findet der historische Festzug statt, woran sämtliche angeschlossenen Vereine teilnehmen. Infolge der vielen alten historischen Fahnen und der malerischen Uniformen wird sich dieser Umzug sehr interessant gestalten. Wir raten den hiesigen Mitgliedern des Bürgerschützenvereins sich daran zu beteiligen, auch wenn sie am Schießen nicht teilnehmen wollen. Der Reichspräsident, wird wahrscheinlich persönlich anwesend sein. Antreten um 10,15 Uhr beim Schützenbruder Schotte, dann Abholen der alten Fahnen beim Schützenbruder Ernst Klein, anschließend Abfahrt. Spielleute sind zugegen.

—oo—

Turnen, Sport und Wandern.

Boxsport.

Ein Großkampftag — Verbandstagung.

Wie wir bereits in ausführlichen Artikeln mitteilten, findet am heutigen Tage um 8 Uhr im Reiche des Wassers ein Großkampfabend statt, zu dem 5 Verbandsmeister und 2 Gaumeister u. a. antreten werden. Darum werden wir erstklassigen Sport zu sehen bekommen. Ein Besuch dieser großzügigen Veranstaltung empfiehlt sich von selbst. Alle Boxer und auswärtigen Gäste, insbesondere die Verbandsbeamten heißen wir in den Mauern unserer Stadt herzlich willkommen. Möge die morgige Verbandstagung einen glatten und guten Verlauf nehmen u. getragen sein von einem echten Sportsgeist, zum Segen des Boxsports selbst, unserer heranwachsenden Jugend und unseres geliebten Vaterlandes. In diesem Sinne rufen wir allen ein kräftiges „Ring frei!" entgegen.

Fußball.

Sonntag nachmittag um 4 Uhr Sportplatz Gymnasium: „Preußen" Hagen I gegen Schwerte 06 I. Vorher Jugendspiele. Die letzten Kämpfe vor der Spielsperre.

Auf dem Sportplatz am Gymnasium stehen sich am morgigen Sonntage die beiden Ligamannschaften **„Preußen" Hagen und Schwerte 06** im Freundschaftsspiel gegenüber.

Die Gäste, die schon geraume Zeit nicht mehr in unseren Mauern weilten, gehören mit zu den spielstärksten Mannschaften unserer Nachbarschaft und nehmen in der Meisterschaftstabelle eine führende Stellung ein. Die Elf setzt sich größtenteils aus jungen Spielern zusammen, welche vornehmlich die flache Spielweise pflegen.

Nach dem letzten Erfolge der S. S. Ver über „Schwarz-Gelb" Unna ist zweifellos ein spannender Kampf zu erwarten. Die Hiesigen treten in stärkster Aufstellung zu dem Treffen an und falls das Stürmerquintett in der gleichen Form wie am vergangenen Sonntag spielt, sollte der Sieg den Hiesigen nicht zu nehmen sein.

Beginn des Spieles um 4 Uhr.

Vorher spielt die 2. Jungmannschaft 06 gegen die gleiche von Witten und die 1. Jugendmannschaft gegen die gleiche Elf von „Preußen" Hagen. Dieses Treffen allein schon dürfte das allgemeine Interesse auf sich lenken, da bekanntlich die Hagener im Jugendpokalspiel mit 1:0 Toren die 06er besiegen konnten.

Besonders weisen wir unsere Leser darauf hin, daß diese Spiele die letzten sind vor der allgemeinen Spielsperre. (15. Juni bis 15. August.)

Kegelsport.

Am morgigen Sonntag treffen sich vorm. 10.30 Uhr alle Kegler von Schwerte und Umgegend im Restaurant zum Keglerheim (Inh. Karl Wilkes), zwecks Aussprache über Zweck und Ziele des Deutschen Keglerbundes. Näheres siehe Inserat in heutiger Ausgabe.

Wandern.

S. G. V., Abteilung Schwerte, Sonntag, den 6. Juni, Nachmittagswanderung nach Schäfer am Ufer durchs Elsebachtal. Abmarsch 2 Uhr vom alten Rathaus. Führer Herr Stauber. Frisch auf!

Der Wanderausschuß.

—oo—

Veranstaltungen.

Café und Weinrestaurant „Zum Anker".

In den gemütlichen Räumen gastiert ein erstklassiges Künstlertrio, das unter der Leitung des sympathischen Kapellmeisters, Herrn Behle, sowohl klassische Musik, wie Ouvertüren, Phantasien etc. wie echte Stimmungsmusik zum Vortrag bringt. Herr Behle ist als Geiger vortraglich, wie technisch hervorragend. Er stellte sich dem Publikum als eine Größe ersten Ranges vor. Desgleichen sind Herr Baerst auf dem Bandion und Herr Müsch auf die Guitarre wahre Meister. Die Refraingesänge finden beim Publikum großen Anklang, wie sich überhaupt die Kapelle dem Publikum sehr gut anpaßt.

Café Astoria.

Einen äußerst guten Griff hat Herr Wrede mit der Verpflichtung der Jazz-Band-Kanonen, unter der brillanten Leitung des hervorragenden Carlo Sando, getan. Dieser stellte sich dem Publikum als ein perfekter Vortragskünstler, gediegener Humorist und ein unerschöpflicher Komiker vor. Als Jazzbandschläger verfügt er über eine ausgezeichnete Technik. Doch auch der Pianist und Geiger bewährten sich als Meister auf ihren Instrumenten. Einen Besuch können wir nur empfehlen.

Börsen und Märkte

Dortmunder Pferdemarkt vom 4. Juni. Auftrieb: 815 Pferde und 82 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten beste Stuten und erste Arbeitspferde 700—900 M, zweite Arbeitspferde 400—700 M, dritte Arbeitspferde 200 bis 400 M, zweizährige Pferde 300—500 M, einjährige Pferde 200—400 M. Es wurden 850 Besucherkarten ausgegeben. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 18. Juni statt.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Bekanntmachung.

Anläßlich der Kraftwagen-Rennen auf der Höchstener Landstraße am 5. Juni nachmittags ist die Kraftpoststrecke von Albus bis Wittbräucke gesperrt.

Die Kraftposten von Schwerte verkehren daher heute über Hohensyburg nur bis Albus.

Schwerte (Ruhr), 5. Juni 1926.

2111) **Postamt.**

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 8. Juni vormittags 12 Uhr, werde ich in Ergste 2108

1 Klavier, 1 Harmonium, 3 Lastwagen, 1 Kutschwagen, 2 Pferde

öffentlich, meistbietend gegen bar versteigern.

Zusammenkunft 11½ Uhr in der Wirtsch. Pütter.

Buschhaus.

Steuer-Beh.-Ass. beim Finanzamt Iserlohn.

Carl Lindemann
Schwerte (Ruhr)

Fernsprech-Anschluß Nr. 159 / Postfach Nr. 42.

Beeidigter Bücherrevisor

empfiehlt sich für Bücher- und Bilanz-Revisionen, Erstattung von Gutachten in kaufmännischen Angelegenheiten, Ausarbeitung von Verträgen, Neueinrichtung bewährter Buchführungs-Spezial-Methoden nach modernen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart des jeweiligen Betriebes, Vermögens-Verwaltungen, Steuerberatung usw. Engl., französ. u. spanische Handelskorrespondenz. Streng vertrauliche individuelle Bearbeitung.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. = Mk. 6.— franko
Dampfkäse-Fabrik
1831 **Rendsburg.**

Technikum Lemgo i. Lippe
höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Schwerte.

Am **Montag,** 7. Juni 1926, abends 8½ Uhr im Saale des Wirtes **Carl Clempt,** Mährstraße,

General-versammlung

Tages-Ordnung:
1. Geschäftl. Mitteilungen
2. Wahl der Vermieterschöffen und der Beisitzer beim Mieteinigungsamt
3. Entwurf einer Verordnung über Erhöhung der Hauszinssteuer
4. Verschiedenes 2098

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.**

Gras-Verkauf.

Mittwoch, den 9. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr anfangend, soll der 1. u 2 Grasschnitt in der Flößwiese Flurpölen b. Lichtendorf öffentlich, meistbietend, nummerweise gegen bar u. Kredit verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle, beim Landwirt **F. Krumme** in Schwerte, Ostenheide Nr. 11 2079

Haus Villigst b. Schwerte, den 4. Juni 1926.

Frhrl. v. Gemmingen'sche Rentei

Gute Ziege

zu verkaufen. 2104

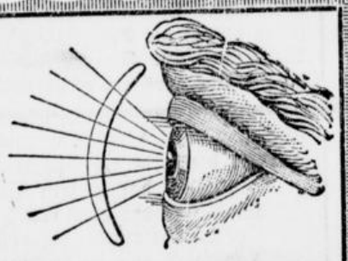
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mein bedeutend vergrößertes, neuzeitlich eingerichtetes,

optisches Fachgeschäft

befindet sich jetzt im Lokal

Ecke Bahnhofstr.-Sedanstraße.



Optiker Kayser

Spezialgeschäft für moderne Augenoptik. 2032

Spezialität:
Fleischsalat
pro Pfd. 1.60
Feinkosthaus Hesse
2107

la. hochtragende
Kuh
zu verkaufen.
Fr. Hidding
Ergste. 2109

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günst. a. Priv. Kat. 2525 frei
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Restaurant „Zum Keglerheim"
Inh.: Karl Wilkes, Schwerte (Ruhr), Bahnhofstr.
Sonntag, den 6. Juni, morgens 10½ Uhr:
Zusammenkunft sämtlicher Kegler
von Schwerte und Umgegend
zwecks weiterer Aussprache über Zweck und Ziele des Deutschen Keglerbundes. 2113
Hörder Keglerverband, Ortsgr. Schwerte.

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters Fritz Brutkuhl in Schwerte ist heute 5 Uhr nachmittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Hohenschwert in Schwerte. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 30. Juni 1926. Anmeldefrist bis zum 15. Juli 1926. Erste Gläubigerversammlung am 24. Juni 1926, vorm. 10 Uhr, im hiesigen Amtsgericht, Hagener Straße, Zimmer Nr. 6. Prüfungstermin am 21. Juli 1926, vormittags 11 Uhr, daselbst.

Schwerte, den 4. Juni 1926.

2114) **Das Amtsgericht.**

Lehrmädchen
für sofort gesucht.
Fritz Althoff,
2023 **Bahnhofstr. 22.**

Hesse's Kaffee
(ständig frisch)
gehört auf jeden
Kaffeetisch!
2 06

Speise-Kartoffeln
prima gelbfleischige
Industrie
empfiehlt billigst ab Lager per franko Haus.
Hans Müller
Bahnhofstraße 27.
Tel. 190. 2048

Gut erhaltenes schwarzes
Klavier
wegen Platzmangel zu verk.
Schulstraße 1. 2082

Brechspargel
2 Pfd.-Dose nur 1.65
Leipz. Allerlei
2 Pfd.-Dose nur 0.95
Erdbeeren
2 Pfd.-Dose nur 1.95
Große Bohnen
2 Pfd.-Dose nur 0.85
Spinat
2 Pfd.-Dose nur 0.35
Feinkosthaus Hesse
2105

Aleuronath
Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch
in der 136
Konditorei Heermann

Inserate
haben in dieser Zeitung den
besten Erfolg!

Die letzte Woche.

Mit dem Ablauf der Pfingstwoche haben auch die parlamentarischen Ferien ihr Ende erreicht. Im Preußischen Landtag hat es bereits stürmische Debatten über die polizeilichen Haussuchungen wegen der angeblichen Putschversuche gegeben. Die Sache hat bekanntlich schon vor Pfingsten viel Staub aufgewirbelt und wird auch nicht sobald abgetan sein. Auch im Reichstage haben die Ausschüsse ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Die erste Vollsitzung des Reichstags findet erst am nächsten Montag statt. Wie im Landtag dürfte es auch hier in den kommenden Wochen zu heftigen Auseinandersetzungen kommen. Weder über die Fürstenabfindung noch über die Flaggenfrage ist bisher ein Einvernehmen erzielt worden, die Gegensätze bestehen vielmehr in unverminderter Schärfe weiter, und es wäre geradezu ein Meisterstück, wenn es dem Kabinett Marx gelingen würde, eine alle Teile zufriedenstellende Lösung dieser beiden Streitfragen ausfindig zu machen.

*

Die deutsche Delegation, die an den vorbereitenden Beratungen für die Abrüstungskonferenz in Genf teilgenommen hat, ist von dort nach Berlin zurückgekehrt. Eine grundsätzliche Entscheidung haben diese Vorbesprechungen erwartungsgemäß nicht gebracht, man beschränkte sich darauf, die „technischen Methoden" zu bestimmen, nach denen der vorliegende Verhandlungen bewältigt werden soll. Dann vertagte sich die Kommission auf unbestimmte Zeit und überließ es ihrem militärischen Unterausschuß, zunächst einmal die „Begriffe" auszulegen. Hierbei prallten gleich die Gegensätze mit voller Wucht aufeinander. Man wollte klären, was unter Friedensrüstung zu verstehen sei, und da stellte sich heraus, daß Frankreich, Italien und Japan nur ihr stehendes Heer berechnet wissen wollen, nicht aber die ausgebildeten Reservisten, die doch die Hauptstärke einer auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebauten Armee darstellen. Amerika, Deutschland und England, die bekanntlich nur Söldnerheere unterhalten und daher keine ausgebildeten Reserven besitzen können, widersprachen entschieden dieser willkürlichen Auslegung, die die tatsächlichen Verhältnisse auf den Kopf stellt. Ein Einvernehmen ist bisher nicht erzielt worden.

*

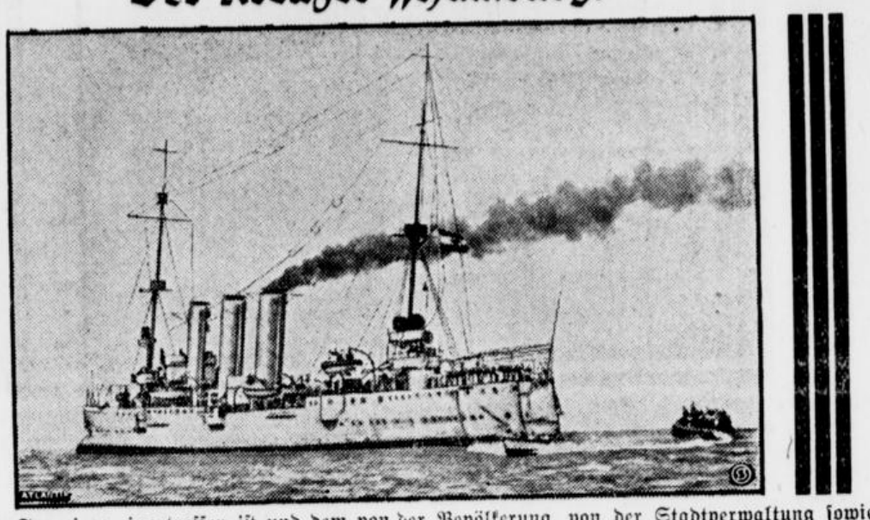
Auch sonst steht der Gang der Politik in Europa oft nicht im Einklang mit der Abrüstungsidee. So hat die Reichsregierung dieser Tage festgestellt, daß die Zahl der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Rheinlandzone noch 88 000 Mann beträgt gegenüber 80 000 Mann vor Räumung des Kölner Gebietes. Die Reichsregierung hatte seinerzeit eine Herabsetzung der Besatzungsarmee auf die Stärke der deutschen Friedensgarnison von 40 000 Mann beantragt. Von seiten der Franzosen war damals auch eine wohlwollende Prüfung dieser Forderung zugesagt worden; bis heute jedoch warten wir immer noch auf diese Auswirkung des Geistes von Locarno.

*

Eine sehr energische Diskussion über die finanziellen Fragen hat es in der französischen Kammer gegeben, wo der Ministerpräsident Briand weniger durch die Gewalt seiner Gründe, als durch die Schlagworte seiner Rede ein Vertrauensvotum durchsetzte. Auch sein englischer Kollege Baldwin, dessen abwartende Haltung in dem Kohlenkonflikt von der Opposition stark kritisiert wurde, ließ sich von der konservativen Unterhausmehrheit ausdrücklich das Vertrauen bestätigen. Weniger glücklich erging es der sozialistischen Regierung in Schweden, die bei der Abstimmung über die Erwerbslosenfrage in der Minderheit blieb und einem liberalen Kabinett Platz machen mußte. Noch gewalttätiger verlief die militärische Erhebung in Portugal, durch die Staatspräsident und Regierung zum Rücktritt gezwungen wurden. In dem benachbarten Spanien sitzt die Regierung des Generals Primo di Rivera nach der Niederwerfung des Marokko-Aufstandes heute fester als je im Sattel, allerdings ist der spanische Stolz nicht wenig verletzt dadurch, daß der Riffführer Abdel Krim den Spaniern entwischt ist und sich den ihm weniger feindlich gesinnten Franzosen gestellt hat.

Der polnische Marschall Pilsudski, der in Warschau die militärische Revolution zum Siege geführt hatte, hat darauf verzichtet, die auf ihn gefallene Wahl zum Staatspräsidenten anzunehmen, da er sich selber mehr Bewegungsfreiheit für die Zukunft sichern will. An seiner Stelle ist sein Vertrauensmann, der Professor Moscicki, zum Staatspräsidenten gewählt worden, und es wird sich nun zeigen müssen, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Daß die Parteien fortan Ruhe halten werden, ist nicht gerade anzunehmen.

Der Kreuzer „Hamburg."



der in San Franzisco eingetroffen ist und dem von der Bevölkerung, von der Stadtverwaltung sowie Vertretern der amerikanischen Armee und Flotte ein glänzender Empfang bereitet wurde. Der Bürgermeister Rolph, Flottenkapitän Dodd und Oberst Stanton hielten Ansprachen, in denen sie die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten bestehenden vortrefflichen Beziehungen hervorhoben. (Bekanntlich war der Kreuzer „Hamburg" wegen des Verkaufes von Flaschenbier an Bord in den letzten Tagen Gegenstand eines Protestes, den die amerikanische Regierung bei der Deutschen Botschaft in Washington eingelegt hatte.)

Aus den Provinzen.

Schlecht belohnte Gutmütigkeit.

Iserlohn, 5. Juni. Vorgestern nachmittag befand sich ein stellenloses Dienstmädchen auf dem Wege von Westig nach Iserlohn. Es bat einen Fuhrmann, dessen Fuhrwerk es eingeholt hatte, um Mitnahme. Der Fuhrmann erfüllte die Bitte, veranlaßte jedoch kurz vor der Stadt das Mädchen zum Absteigen. Als es der Aufforderung nachkam, vertauschte es ihr fadenscheiniges Jackett mit der Windjacke des Fuhrmanns. Dieser bemerkte jedoch das Tauschmanöver und veranlaßte die Festnahme des Mädchens, das dem Amtsgericht zugeführt wurde.

Lebensrettung.

Hohenlimburg, 5. Juni. Das Kind einer auswärtigen Familie, die im „Bentheimer Hof" eingekehrt war, stürzte Mittwoch nachmittag in die nahe Lenne und geriet in Gefahr, von der unterhalb der Brücke besonders starken Strömung fortgerissen zu werden. Herr Lehrer Stemann von hier, der gerade die Brücke passierte, erkannte auf den ersten Blick die drohende Gefahr, borgte sich von einem vorbeikommenden Fuhrmann schnell dessen Leitseil und warf es dem Kinde zu, um es daran ans Ufer zu ziehen. Als der Vater des Kindes aus dem Wirtschaftsgarten ankam, hatte sich der wackere Retter bereits verabschiedet.

Wildschweine.

Attendorn, 4. Juni. In einer der letzten mondhellen Nächte wurde auf der offenen Landstraße zwischen Petersburg und Kraghammer ein ganzes Rudel Wildschweine gesichtet. Etwa 10 bis 12 dieser Borstentiere, die aus dem nahen Walde hergekommen sind, belebten die Landstraße. Nur mit großer Kraftanstrengung gelang es einem Radfahrer, sich einen Weg durch die Herde zu bahnen Auch Meister Fuchs trat in letzter Zeit wieder häufiger auf und manches Huhn ist schon von ihm requiriert worden.

Ein Schildbürgerstück aus dem Best.

Buer, 5. Juni. In einer größeren westlichen Gemeinde hatte infolge eines Gemeindegrundankaufs ein Geometer Vermessungen vorzunehmen. Da er die Arbeit an einem Tage nicht bewältigen konnte, richtete er an den Gemeindesekretär das Ersuchen, Vorkehrungen zu treffen, damit die zu Vermessungszwecken in den Boden geschlagenen Pflöcke und Pfähle über Nacht nicht gestohlen würden. Bereitswilligst sicherte das der Sekretär zu. Um so größer war am nächsten Morgen das Erstaunen und der Aerger des Vermessungsmenschen, als er auch nicht einen einzigen Pflock auf seinem Platze in der Erde stecken sah. Als er den Gemeindesekretär darob zur Rede stellte, wies dieser mit schlauem Lächeln auf den — Materialschuppen der Gemeinde. Der Brave hatte die Vermessungspflöcke aus der Erde ziehen und in sicheren Gewahrsam bringen lassen. Der Geometer konnte seine schwierige Arbeit wieder von neuem beginnen.

Vom Spiel in den Tod.

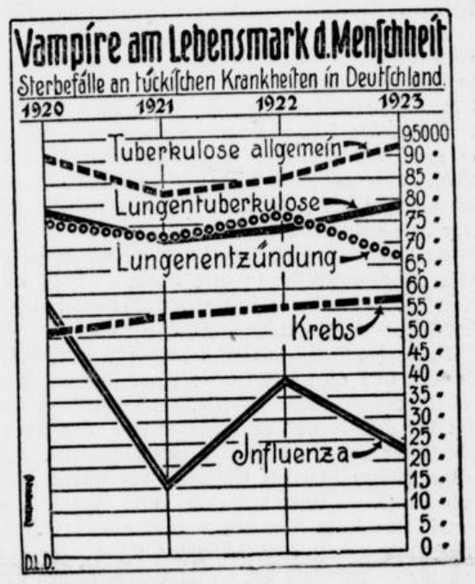
Duisburg, 5. Juni. Der 11jährige Schüler Heinrich Donner spielte auf dem Gelände gegenüber Rombergshof. Hierbei fiel er in einen mit Wasser gefüllten Graben. Bevor Hilfe zur Stelle war, ertrank er.

Verbrannt.

Mülheim, 5. Juni. Das ein Jahr alte Kind der Familie Kraus aus der Tunnelstraße riß in einem unbewachten Augenblick vom Herd eine Kanne Kaffee herunter. Der heiße Kaffee ergoß sich über dem Leib des Kindes, wobei es so schwere Brandwunden erlitt, daß es am nächsten Tage im Krankenhaus starb.

Vom Spiel in den Tod.

Paderborn, 4. Juni. Einige Schulmädchen führten auf einer Wiese Reigen und andere Spiele auf. Dabei glitt die zwölf Jahre alte Tochter



Geradezu erschütternd ist, zu sehen, daß von je 100 verstorbenen Volksgenossen etwa 10 an Tuberkulose gestorben sind; ca. 8 Proz. aller Sterbefälle entfielen auf Lungenentzündung und 5½ bis 6½ Proz. auf eine der heimtückischsten Krankheiten, den Krebs. Die Zahl der Influenza-Sterbefälle schwankte je nach den Witterungsverhältnissen der betr. Jahre zwischen 6 und 2 Proz. Beachtenswert ist auch der Anteil der verschiedenen Geschlechter an den einzelnen Krankheiten. Abgesehen von der Lungenentzündung, wo die meisten Sterbefälle auf Männer entfielen, war die Sterblichkeit der Frauen an den verschiedenen Krankheiten stärker, besonders bei Tuberkulose und vor allem bei Krebs.

Harte Schädel.

Von Walter Engstfeld, Haspe.

Ein Roman aus dem westfälischen Volksleben.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Auch in diesem Falle sah er, daß seine Voraussetzungen, die er nach dem Befunde der Kranken sich im Stillen selbst gemacht, richtig waren. Er wußte, daß eine Seele, die von Sehnsucht krank, kein hartes körperliches Dulden zu ertragen vermochte, und darum mußte der Grund des Leidens behoben werden,, vielleicht genaß dann die junge Frau. Er wollte Hoffnung pflanzen, ihr krankes Gemüt erquicken, wollte das alte Weh tilgen, denn aus vielen Fällen seiner Praxis kannte er die Wirkung und die guten Erfolge solcher Heilmethode. Nochmals schaute er kurz in den Brief und sagte dann zu Fritz:

„Da hätten wir also den wahren Grund des Uebels glücklich entdeckt, — die Sehnsucht — das Heimweh — dies ist's, was Ihre Frau so krank gemacht und diesen beiden Sachen müssen wir, um das bevorstehende Schwere überwinden zu können, zunächst zu Leibe rücken. Das Kind lebt, es geht ihm gut, diese Gewißheit wollen wir dem Mutterherzer nicht vorenthalten, sie wird stärkend wirken und neue Lust zum Leben bringen — hoffen wir von ihr das Beste, Herr Graßkamp, und nun lassen Sie mich handeln."

Als der Arzt das Krankenzimmer wieder betrat, kämpfte Liese mit heftigen Schmerzen. Metschaka, die treue Schwarze, stand ihr bei. Stunde um Stunde verrann, der Arzt wich keinen Augenblick von Lieses Lager und langsam wurde sie ruhiger. Doktor Krülls Heilmethode schien rasche Wirkung gehabt zu haben. Doch in den Nachmittagsstunden schwand für Fritz die Hoffnung, seine Frau zu erhalten, fast ganz und erst als sich die Nachtschatten wiederum herniedersenkten, als Fritz sich mit schmerzlichen Selbstvorwürfen seines Verhaltens gegen Liese wegen quälte und dieserhalb das Krankenzimmer verlassen hatte, da kam Doktor Krüll und legte seine Hand auf Fritzens Schulter und meinte:

„Kopf hoch, Herr Graßkamp, den schlimmsten Teil hat nun Ihr Frauchen überstanden. Für ihr in der Heimat lebende Söhnchen haben Ihre Frau und sie nun Ersatz. Den anderen, noch überbleibenden Teil der Krankheit wird die junge kräftige Mutter nun auch wohl noch überwinden, helfen Sie Ihr, auch das seelische Gleichgewicht wieder zu erlangen, dann ist alles wieder gut!"

Nach diesen Worten des Arztes überkam Fritz eine Erleichterung, gerade als hätte man ihm eine schwere Bürde abgenommen. Ein Frohgefühl überkam ihn und im ersten Aufwallen dieses Gefühls hätte er Liese alles versprechen mögen — segar die Rückkehr in die Heimat. — Bald aber kam bei Fritz die kühle Erwägung, er sagte sich, daß nun eigentlich alles recht gut sei und wozu nun hier etwas abbrechen, das ihm doch Aussicht bot, all' seine ehrgeizigen Pläne und Wünsche sicher erfüllen zu können. Nun würde auch Liese ganz gesunden, würde um des Kindes halber sicher auch Interesse an der Wirtschaft gewinnen, würde aber nun auch, nachdem sie es wußte, daß Fritzchen lebte und gut aufgehoben bei dem Großvater war, sich nicht mehr in Sorge um sein Ergehen verzehren und die alte Mutter war ja nun tot und konnte auch deren Ergehen Liese keine Sorgen mehr bereiten und er — — er konnte nun schaffen, er wollte seine Reisfelder vergrößern, wollte dem Urwald mehr und mehr Boden abgewinnen, wollte Kaffeepflanzungen anlegen, wollte gleich den anderen älteren Kolonisten Bananen, Orangen, Pfirsiche, Apukutas, Ananas und andere Früchte ziehen, wollte kurz gesagt und gedacht, Großes leisten, vieles erwerben, um dem Vater zu zeigen, das konnte ich, das bin ich geworden, — ohne dich — ganz durch eigenes Können.

Fritzens Wünsche erfüllten sich fast restlos. Liese wurde gesund und der Kleine, der Willy getauft worden war, gedieh gut und mit grenzenloser Liebe hing die Mutter an ihm. Fritz hatte nun, da ihm die Bahn für alle seine Pläne frei schien, fast nur noch Sinn und Interesse für diese und bald war die Siedlung Liesa unter seiner angeborenen agrarischen Tüchtigkeit und durch seinen Fleiß und westfälische Zähigkeit eine der ersten und größten weit in der ganzen Umgebung geworden.

Seit der kleine Willy auf der Welt war, hatten die Ehegatten miteinander langsam ein gegen früher gänzlich unverändertes Eheleben geführt. Es war kühler, fast kälter, zwischen ihnen geworden. Liese hate in dem nun so umfangreichen Getriebe des Hauswesens und durch die Pflege des Kindes Arbeit mehr als genug und wenn dann doch ab und zu ein Mußestündchen kam und Liese Zeit zum Nachdenken über ihr Dasein brachte, dann befiel sie doch nicht mehr die alte Sehnsucht nach der fernen Heimat, nach dem fernen Söhnchen so sehr — aber, wenn sie in solche Stunden ihre Gedanken rückwärts wandern ließ, hinein in die längst vergangenen Tage ihrer ersten Ehezeit, dann fühlte Liese eine Leere in ihrem Herzen, fühlte etwas gegen ihren Mann in sich aufsteigen, daß sie oft nur mit Aufbietung ihres ganzen Wollens zurückdämmen konnte. Oft saß sie dann grübelnd am Lager ihres Kindes und während ihre Hände fleißig mit irgend einer Arbeit beschäftigt waren, dachte sie nach, über die erste Kunde, die sie aus der Heimat erreicht und ihr die Gewißheit gebracht hatte, daß ihre trüben Ahnungen wahr geworden, daß ihre Mutter tot sei. Tränen fällten immer wieder Lieses Augen, wenn sie sich vergegenwärtigte, was die arme, alte Frau wohl alles erlitten und erduldet haben mußte, bevor sie sich entschloß, den letzten schweren Gang, den Weg zum Schultenhof zu wagen. Daß die Mutter gestorben, das bedauerte Liese heute nicht mehr — nein, im Gegenteil, es war ihr eine Beruhigung, zu wissen, daß sie allen Nöten und Sorgen des Edendaseins enthoben war. Auch der große Schmerz um ihr Kind, um Fritzchen, war gelindert, seit sie wußte, er lebte bei dem Großvater und hatte es gut und hatte Aussicht, das Erbe des Vaters ungeschmälert antreten zu können. Zwar bedrückte sie des Großvaters starrer Wille schwer, der es wollte, daß Fritzchen aufwachsen sollte, ohne je von den Eltern etwas zu hören und zu wissen. Welches Recht hatte dieser Mann dazu, das zu verlangen und zudem noch, wenn der Großvater, wie doch aus Augusts Brief hervorging, an dem Enkel hing. Er nahm doch dem Kinde die schönste und beste Gewißheit. Doch Liese wollte zufrieden sein, denn wenn nun auch unter den veränderten Verhältnissen vorläufig an eine Rückkehr nach Deutschland nicht zu denken war, einmal aber kam doch die Stunde, wo sie der fernen Heimat entegenfahren, sie wiedersehen, wo sie ihr so lange entbehrtes und ihr fremd gewordenes Kind in die Arme schließen würde. Kam ihr dann Graßkamps eigenes Schicksal, eine schwere Krankheit in den Sinn, dann erschien ihr dies alles als eine gerechte Vergeltung für alles Harte, was dieser Mann im Leben getan, sie wehrte zwar immer wieder diese Gedanken von sich ab, versuchte Mitleid zu empfinden für den Vater ihres Mannes, der eisenstark gewesen und heute noch von Herzen gesund und dabei lahm und zum Nichtstun verurteilt, sie vergegenwärtigte sich alles und stellte auch wohl Vergleiche an zwischen Vater und Sohn und dabei fiel ihr dann so manches aus Fritzens Verhalten ihr gegenüber, während ihres Aufenthalts hier in der Siedlung, auf, und ihre Gedanken überflogen dann die Zeit ihrer Ehe und sie fragte sich, ist dieses Dasein, dieses Zusammenleben die rechte Lösung für Fritzens Worte: „ohne dich kann ich doch nicht mehr leben?" Konnte Fritz wirklich ohne sie nicht sein? War sie ihm wirklich das Schönste und Beste auf Erden?

(Fortsetzung folgt.)

des Weichenstellers Michel am Ufer der Elme aus und fiel ins Wasser. Die starke Strömung trieb das Kind fort, ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte. Das Mädchen ertrank.

Die Arbeitn an der kürzlich entdeckten Tropfsteinhöhle.

Wiehl, 5. Juni. Die Arbeiten an der kürzlich entdeckten Tropfsteinhöhle am Pfaffenberg nehmen einen schnellen Fortgang. Die Verbindung zwischen der alten und der neuen Höhle ist schon hergestellt; ein Stollen unter der Hauptstraße mit Anlage eines Feldbahngleises ermöglicht bessere Schuttabfuhr. Die vorgefundenen Gebilde sind schöner, mannigfacher Art. Man hofft, die Höhle bereits Ende des Sommers den Besuchern zugänglich machen zu können.

—oo—

Unwürdiger Verdacht.

Humoreske von Friedrich A. Wyneken.

Dan und Bill stiegen aus dem Straßenbahnwagen und wanderten die 36. Straße entlang. „Hast Du schon gehört, daß sich Frank hat scheiden lassen?" fragte Dan.

„Ist es möglich?" rief Bill erstaunt. „Der verträgliche Frank?!"

„Du weißt, daß er für die Spencer Shoe Company reiste und oft einen ganzen Monat von Hause fortblieb. Eines Tages kam Frank unerwartet nach Hause. Da entdeckte er, daß seine Gattin —"

„Der arme Frank tut mir aufrichtig leid," sagte Dan, als sich die beiden Männer voneinander verabschiedeten.

Bill schritt auf sein Haus zu, das zwar von außen unscheinbar aussah, aber von der guten Fanny recht hübsch und anheimelnd eingerichtet worden war. Ueberhaupt seine Fanny! Das war eine Hausfrau ersten Ranges.

Bill durchsuchte alle Taschen nach seinem Hausschlüssel. Er hatte ihn nicht mitgenommen. Jetzt mußte er läuten und den Morgenschlaf der lieben Gattin stören. Sie hatte keine Ahnung, daß er so früh nach Hause kommen würde. Wie peinlich! Fanny schlief immer so fest am frühen Morgen. Als Bill die Verandatreppe hinaufstieg, bemerkte er durch die Ritze der geschlossenen Fensterläden Licht. Wie merkwürdig, daß die sparsame Fanny die ganze Nacht Licht hatte brennen lassen! Sie war doch nicht etwa krank?

Er drückte die elektrische Glocke an der Haustür; aber nichts regte sich in dem Haus. — Was war denn das? — Seine Füße traten auf etwas weiches, elastisches — auf ein Paar Gummischuhe!

Natürlich, Doktoren tragen immer Gummischuhe. Es war also klar, daß Fanny krank und ein Arzt bei ihr war. — Bill wartete, und schließlich fiel ihm der geschiedene Frank wieder ein. Die Aehnlichkeit der äußeren Umstände war auffallend. In beiden Fällen kam der Ehemann unerwartet früh nach Hause. — Aber natürlich, was Fanny anbetraf, war jeder Verdacht unwürdig und absurd. Ungeduldig blickte Bill durch die Glasscheibe der Haustür — und siehe da! — im Entree hingen am Kleiderständer der Hut und Ueberzieher eines Mannes! Der Bursche trug also nicht nur Gummischuhe, sondern auch noch einen Hut und Ueberzieher! Bill preßte die Lippen zusammen und fragte sich, ob Franks Beweisgründe für dessen Scheidung ähnlicher Art gewesen waren. Er bedauerte, nicht nach den näheren Einzelheiten des Falles gefragt zu haben.

Dann überdachte Bill das Problem von dem Standpunkte eines Detektivs. Wenn Fanny krank war und Gummischuhe nebst Hut und Ueberzieher dem Doktor gehörten, dann würde doch dessen Automobil vor dem Hause stehen. Aber kein Auto war in der ganzen Nachbarschaft zu sehen. Es handelte sich also offenbar um keinen Arzt.

Dabei fiel ihm ein, wie dringend ihn Fanny nach der Zeit seiner Rückkehr gefragt hatte.

„Also um sechs Uhr kommst du an?"

„Jawohl," hatte er geantwortet, „und um halb sieben bin ich wieder daheim."

„Nun, dann wirst du hier frühstücken. — Aber ist es auch bestimmt, daß der Zug erst um 6 Uhr eintrifft?" fragte sie nochmals, ihn nach der Haustür begleitend.

„Punkt sechs Uhr, mein Schatz," hatte er geantwortet und Fanny zum Abschied einen herzhaften Kuß gegeben.

Ueberhaupt hatte Fanny sich seit Jahren jedesmal, wenn er verreiste, nach der Zeit seiner Rückkehr erkundigt. Ob wohl Frank auch so als Fremder vor der eigenen Haustür gestanden hatte, wie jetzt er selbst? Der arme, genasführte Bill! —

Aber er wollte Fanny auch Gerechtigkeit widerfahren lassen. Offenbar hatte ihr das ewige Alleinsein nicht mehr behagt. Wenn er sich zärtlicher um sie bemüht hätte, dann wäre es sicherlich nicht so weit gekommen. —

Es war jetzt sechs Uhr. Der Eindringling mußte doch bald herauskommen. Bill sah immer noch Hut und Ueberzieher im Entree hängen. Plötzlich wurde das Licht ausgedreht. Bill hörte schlürfende Schritte und schlich beiseite. Dann wurde die Haustür geöffnet, Fanny erschien und ergriff die Gummischuhe. Gleich darauf bemerkte sie Bill und fiel mit einem Schrei in Ohnmacht. Er fing seine Frau in den Armen auf und trug sie in das Wohnzimmer auf einen Diwan. Dann holte er aus der Küche Wasser und postierte sich schleunigst an die Treppe. Er wollte den Kerl auf alle Fälle erwischen. Aber niemand kam herunter, niemand regte sich im Haus.

„Du hast mich aber erschreckt," sagte Fanny, die inzwischen zu sich gekommen war. „Ich glaubte, du wärest ein Einbrecher. Ich hörte schon um fünf Uhr jemand um das Haus herumschleichen. Wahrscheinlich hab' ich mir das eingebildet."

Mit anklagenden Blicken betrachtete Bill immer noch den Kleiderständer und nahm dann Hut und Ueberzieher in die Hand. Beide waren stark abgetragen und sahen nicht ungewöhnlich aus.

„Ach, das ist nun leider vorbei!" klagte Fanny. „Und ich kann den Bluff nicht mehr wiederholen."

„Allerdings nicht," entgegnete er ruhig und entschlossen.

„Du wirst nun sicherlich nichts mehr von mir halten," fuhr Fanny schüchtern fort. „Ich bin ganz und gar nicht kuragiert."

Bill schwieg und starrte unentwegt auf den Hut und den Ueberzieher. — Himmel, das waren ja seine eigenen Sachen!

„Wenn du fort bist, hab' ich immer so große Angst vor Einbrechern," fuhr die Frau fort. „Deshalb stell' ich in deiner Abwesenheit jedesmal ein Paar Gummischuhe vor die Tür und hänge im Entree deinen alten Hut und Ueberzieher auf, damit die Spitzbuben glauben, daß der Herr zu Haus ist." — —

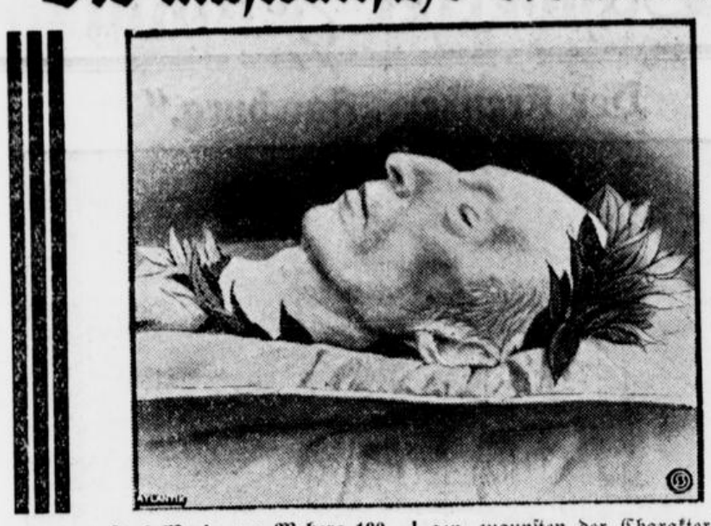
Kuß — Schluß!

—oo—

Westfälische Volkskunst.

Epw. Auf dem 7. Westfalentag am 28. Mai in Minden hielt Dr. Uebe vom Landesmuseum Münster einen beachtenswerten Vortrag über Westfälische Volkskunst. Der Vortragende, der in der vom Reichskunstwart herausgegebenen Reihe „Deutsche Volkskunst" den Band Westfalen bearbeitet, zeigte mit seinem Thema ein bisher in Westfalen noch nicht beachtetes und behandeltes Gebiet auf. Eine Klarstellung des Begriffes „Volkskunst" konnte aus der Art und Weise hergeleitet werden, in der gemeinhin in Museen Volkskunst ausgestellt wird und in der das Publikum auf diese Stücke reagiert. Ueber „interessante" Darstellungen der Volkskunst in Kulturbildern hinaus, verlangte er Verständnis für Sinn und Form der Volkskunst. Auszugehen wäre vom Zweckgedanken in jeglicher Volkskunst, die geschaffen für den Zweck, für den Besteller ist. Diese Zweckform wird gestaltet und dann geschmückt. Solche zünftige Arbeit und Handwerkskunst hat sich in Westfalen infolge der stetigen bäuerlichen Lebensform lange und zahlreich erhalten. Dieses Festhalten an der alten Form ist gleichfalls ein Zug jeglicher Volkskunst, ein anderes ebenfalls positives Merkmal ist die Schmuckfreude und das ornamentale Gestaltungsvermögen. Negative Seiten der Volkskunst, die auch gesunkenes Kulturgut sein kann, sind Verflachung der Technik und der Form.

Die musikalische Romantik.



Ein Gedenkwort zu Karl Maria von Webers 100. Geburtstag am 5. Juni 1926.

Am 18. Dezember 1786 wurde dem Offizier Franz Anton von Weber ein Sohn, Karl Maria, geboren, dessen Name heute als Schöpfer der romantischen Oper in der Bewunderung der ganzen Welt, vor allem aber im Herzen seiner Deutschen, unvergänglich fortlebt.

Während Schubert nach dem Lorischen in Beethoven griff, lehnte sich Weber, der Dramatiker, an das Tondichterische an, es nach sich ausgestaltend. Unter Webers Klaviersonaten verrät insbesondere die in d-moll Beethovens, des Tondichters, Einfluß: das energische Hauptmotiv nimmt, wie bei Beethoven, förmlich den Kampf gegen feindliche Mächte auf, kämpft ihn in der „Durchführung" durch, und erscheint in der Reprise (Wiederholung) sieghaft, hell und freudig in Dur. Hier wirkte die Ouvertüre Beethovens vorbildlich, die überhaupt die Opernouvertüren der Zeit, also auch die Webers, befruchtet hat. Neben Beethovens Typus trat allerdings ein zweiter, inhaltlich gerade entgegengesetzter Natur: das Opernvorspiel Rossinis (1792 bis 1868), das meist Potpourri-Form zeigt, d. h. aus der Oper zugehörigen Melodien zusammengestellt ist, nach den Gesetzen musikalischen Abwechselungsbedürfnisses. Zwischen den Gestaltungsprinzipien Beethovens und Rossinis liegt die Webersche Ouvertüre, die ein ideales Kompromiß zwischen Beethovens Formprinzip und dem Melodienkult schafft, allem voran im „Freischütz": Die Gewittermusik der Wolfsschluchtszene bildet den „Hauptsatz", eine Arie der Agathe den Seitensatz. Hauptsatz und Seitensatz sind in ihrer Form von Beethovens Art, unter charakteristischer Benutzung der Melodien der Oper. Himmel und Hölle ringen miteinander, und zum Schluß triumphiert das Agathenthema.

So ist die klassische Sonatenform zur tondichterischen Ouvertüre ausgestaltet. Ebenso ist das Vorspiel zum „Oberon" angelegt (1826). Webers ganze Orchesterbehandlung geht neue Wege. (Benutzung der Klangfarben und „Individualisierung" der Instrumente, auch in nicht „klangschönen" Lagen, zugunsten der Charakteristik.) Und in seinen Bühnen-, noch mehr in seinen Konzert-Ouvertüren, (z. B. die „Jubelouvertüre") hat er der modernen symphonischen Dichtung eines Liszt, Strauß usw. vorgearbeitet, die sich an bestimmte dichterische „Programme" bindet, und den Inhalt, romantisch, durchaus aus dem Kompromißverhältnis zur Form drängt, die Form nach dem Inhalt gestaltet.

Es sind höchst bedeutende Inhalte, höchst gesteigerte Empfindungen, die Weber in seinen Opern gibt, und romantisch ist es, wenn die bis dahin übliche Thematik einer fast italienischen Melodienfülle weicht. Romantisch aber vor allem, wenn Weber sein Publikum mitten hineinführt in das Herz des deutschen Volkes, mitten hinein in liebes, deutsches Land, in den deutschen Wald, wenn er im „Freischütz" (1821) das Leben seines Volkes in und mit der Natur verherrlicht. Am verhängnisvollsten hatte sich der Mangel an bewußtem Volkstum bis zu seiner Zeit in der Oper gezeigt. Der deutsche Gluck konnte, das ist bezeichnend, in seiner Heimat nicht durchdringen, dagegen konnte das verwelschte Ideal seines Schülers Salieri Mozart verdunkeln.

Anfang 1824 erhielt Weber von London aus den Auftrag zur Anfertigung einer Oper. Weber wählte den „Oberon". Zwei Jahre später siedelte Weber ungeachtet seiner Kränklichkeit nach London über, wo der „Oberon" am 12. April eine begeisterte Aufführung erlebte. Weber hat sich des großen Erfolges nicht lange freuen dürfen, denn schon am 5. Juni 1826, also ganz kurze Zeit nach der Londoner Aufführung, wurde er durch den Tod aus dieser Zeitlichkeit fortgenommen. Im Jahre 1844 brachte man das, was sterblich an ihm war, nach Dresden, wo ihm im Jahre 1860 auch ein prachtvolles Bronzedenkmal gebaut wurde.

Andere Nationen mögen Karl Maria von Weber bewundern, sich an ihm begeistern. Für uns Deutsche ist der Dichter weit, weit mehr. Sein Name ist ein Stück der deutschen Seele, und so wird uns die Erinnerung an Karl Maria von Weber unter den heutigen Zeitverhältnissen zu einer Feierstunde wie kaum jemals zuvor.

Rundfunk-Nachrichten.

Antennenduldung.

Das Hanseatische Oberlandesgericht in Hamburg hat in einer Klagesache, die aus prinzipiellen Gründen durchgeführt wurde, dahin entschieden, daß der beklagte Hauswirt verurteilt wird, die Dachantennenanlage des Hauses auf Duldung klagenden Mieters zu gestatten.

Konstruktion durch Rundfunk.

Vor einiger Zeit wurden in London von einem bekannten Künstler mehrere wertvolle Miniatur-Buchausgaben versteigert, doch wurden die Angebote noch etwas hingehalten, um Liebhabern in aller Welt Gelegenheit zur Beteiligung zu geben. Zu diesem Zweck ließ man den Aufruf zweimal durch den Londoner Rundfunk am Schluß des Abendprogramms verbreiten. Es liefen auch zahlreiche Angebote ein, so unter anderem aus Berlin, Paris, Venedig, Pittsburg, die den Beweis erbrachten, daß die Londoner Rundfunkprogramme auch außerhalb Englands mitgehört werden. Durch die Rundfunkauktion stieg zum Beispiel das Angebot für einen kleinen Miniaturalmanach aus dem Jahre 1842 von 1 Pfund Sterling auf 11 Pfund.

Gottesdienste am Sonntag, den 6. Juni.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9.30 Uhr: Pfr. Wischnath (Paul Gerhardt-Gedächtnisgottesdienst); 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Wischnath; 10 Uhr: Pfr. Florin.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Florin.
Geisecke (Schule). 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.
Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Jungschar: 8 Uhr früh Antreten zur Wanderung ins Elsetal. Nachm. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Hauptverein. Montag 6 Uhr: Schlagball am Gymnasium. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Donnerstag 6 Uhr: Schlagball am Krankenhaus. Freitag 8 Uhr: Posaunen-Uebungsstunde. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Donnerstag, 10. Juni, 3 Uhr: Frauenhilfe Lichtendorf. 2 Uhr: Frauenhilfe Schwerte-Nord: Ausflug nach Krämer in der Wanne.

Evgl. Verein junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus. 5.30: Unterhaltung und Vorlesen. Donnerstag 8 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch 4.45 Uhr: Abt. 2 in der Jägerstraße. 5.15 Uhr: Abt. 1 u. 2. 6 Uhr: Abteilung 1.

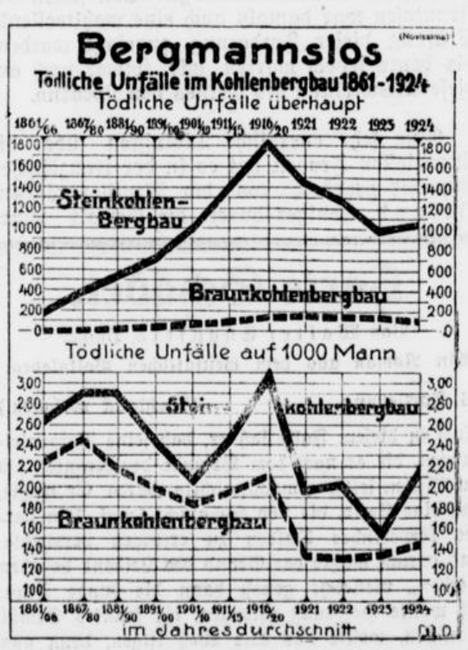
Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.
Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde. 9 Uhr: Christl. Vereinigung Deutscher Eisenbahner (Ortsgruppe Schwerte) Gebetsversammlung. Nachmittags 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch abd. 8.30 Uhr: Gebetsstunde.

Deutsche Heilsarmee.
Mittwoch nachm. 5 Uhr: Versammlung für Kinder. Abends 8 Uhr: Heilsversammlung für Erwachsene in der Sedanschule.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Winter) 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; Monatskommunion der Männer, des Beamten- und Gesellenvereins. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Schleep). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleep). 2.30 Uhr: Sakramentsandacht.
Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Pfr. Schnurbus)
Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus).
Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).
Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr: Sakramentsandacht. (Vikar Inkmann.)

Aus den Vereinen. Gesellenverein. Sonntag abend 8.15 Uhr: Generalversammlung. — Josefs-Verein. Sonntag abend 8 Uhr: Monatsversammlung mit Vortrag. — Kath. Beamtenverein. Sonntag abend 8 Uhr: Monatsversammlung mit Damen. — Jungfrauen-Kongregation. Sonntag nachm. 4 Uhr: Versammlung im Vereinshause. — Elisabeth- u. Paramentenverein. Freitag nachm. 3 Uhr: Arbeitsstunde in der Handarbeitsschule.



Allein im preußischen Bergbau (Kohlen, Erz, Salz, Erdöl etc.) ereigneten sich 1924 101 658 Unfälle (d. h. Unfälle, wodurch der Verletzte mehr als 3 Tage erwerbsunfähig wurde), davon waren 1301 tödlich, d. h. auf je 1000 Mann, die jährlich im Bergbau tätig sind, fallen 2 tödliche Unfälle! Besonders hoch sind die tödlichen Unfälle im Kohlenbergbau. Ein Vergleich der tödlichen Unfälle mit der Stärke der Belegschaft zeigt allerdings, daß trotz der absoluten Zunahme der Unfälle sie doch verhältnismäßig immer mehr abgenommen haben (mit Ausnahme der Kriegs- und Revolutionszeit), eine Folge der Verbesserung des Grubensicherungswesens.

Man beachte die billigen Sommerpreise

Heizt



Frei von Rauch, Geruch und Ruß, Ohne Schlacke ohne Grus.

Hohe Heizkraft, altbewährt, Sauber, billig, allbegehrt.

Briketts

Man achte genau auf die Marke Union!

Humoristische Ecke

Westfälischer Sagenkranz





Die „Schwester
Bezugspreis ho
15 Pfg. Trink
Postscheckkonto
Geschäftsstelle:
für die Schriftl

Delegationen
mit Han
schreitungen
Stunden
10 vom Di
schule
auch nach
worden.

Kundgebung
pw. Berl
sten Diplo
eine Kundge
der sie sich
wenden.

Mussolini
pw. Berl
folge hat
erlitten.
gewechselten
einem Chauf
ohne jeden
Blieb unver
hebliche Beir
sanatorium

Zentralausschuß
mit Berl

Der Reichsb
mittags 10
der üblichen

Unfall eines
wtb. Han
dänischen
Kopenhagen
infolge dich
notlanden.
Marinefl
Wasserbedie

Der Opiumh
wtb. Ge

Völkerbund
Vereinigten
nationalen
die Kontrol
zuständig
seine nächs

Todesurteil
tragungen
mit Pa
ist gestern
nommen w
wert in K
Elektrizitä
der Partic
gemacht w

Fremdenfe
wtb. Pa

Handel
schau (Pra
Kundgebun
dischen M
pünktlich

wtb. Pa
mit, daß
Nachrichte
fernmündl
stätigen.

Reichsmin
wtb. Le
meldet, d
ein Schre
erhalten h
mühungen
und schrei
der Sie
beziehung
zu vermei
akerbesch

Mahnahm
wtb. Le
öffentlich
die Zeitu
staatliche
einen kön
wenn sich
Verwalte
Richtlini

Der Mo
wtb. Le
Tewfik P
wurde h
Donald
Baldo,

lich brach aus dem Hinterhalt eine Schar Sachsenkrieger hervor, die aus einem aus dem äußersten Wall führenden Gang dem Feind in den Rücken fielen. Mit furchtbarem Getöse stimmten sie den Barrit (Kriegsgesang) an; erst dumpf brausend und dann anschwellend zu einem erschütternden Geheul, indem dabei die hohlen Schilde vor den Mund gehalten wurden. Allen voran kämpfte der unerschrockene Widukind, manchen der Feinde niederstreckend. Aber die tapfere Schar wurde durch die Uebermacht des Feindes in die äußere Umwallung zurückgeworfen. Durch diesen Sieg ermutigt, drangen die Franken unaufhaltsam vor. Nun begann ein furchtbares Toben um den Berg herum und herauf, wie es die tausendjährigen Eichen noch nicht gesehen hatten. Noch ehe die Sonne ihre letzten Strahlen auf Sigiburgum sandte, war die todesmutige Schar der Sachsen besiegt und die Burg in derHand des großen Frankenkönigs. Widukind aber war mit etlichen Getreuen nach der Südseite mit dem Schwur entwichen, den fremden Eindringling bald wieder aus dem Sachsenland zu vertreiben.

Am nächsten Tage traf der König die nötigen Bestimmungen über die Burg. Aus den gefangen genommenen Reihen der Sachsen wurden einige Krieger als Geiseln zurückbehalten, die übrigen konnten nach Ablegung des Treugelöbnisses abziehen.

Den Oberhof Westhoven nahm Karl der Große schon in den nächsten Tagen in Besitz. Da jedoch der Edeling und alle freien Besitzer den Treueid leisteten und sich auf Sigiburgum taufen ließen, erhielten sie vom König die Güter als Lehen und wurden als freie Reichsleute erklärt. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Brunnen vom König Karl den Namen Petersbrunnen. In einer Lichtung, dort, wo jetzt die Kirche steht, erstand eine Kapelle, in dem täglich das heilige Meßopfer gelesen wurde. Die letzten Spuren von dem bereits zerstörten Bilde ließ Karl der Große vollständig vernichten. Dann zog er zur Eresburg und ließ die zerstörte Burg wieder aufrichten, die er mit einer starken fränkischen Besatzung belegte.

Das Frühjahr des Jahres 776 brachte neue Stürme ins Land der unterjochten Sachsen. Diese hielten die Abwesenheit Karls des Großen, der die Empörung des von ihm über die Friauler gesetzten Langobarden-Herzogs Hruodgaud unterdrücken wollte, für eine günstige Gelegenheit, sich von den Fesseln der Knechtschaft zu befreien. Die Nachricht von der Abwesenheit des Frankenkönigs verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Gaue der Sachsen. Sie erhoben sich wie ein Mann und nahmen durch List die Eresburg wieder in Besitz. Darauf zogen sie nach Syburg, um auch sie von den Franken zu säubern.) Mit einem kleinen Haufen baten sie friedlich um Einlaß, um sich taufen zu lassen. Die Franken, die ihnen nicht trauten, verwehrten ihnen aber die Bitte. Mit großer Macht drangen nun die Sachsen vor, um die Burg im Sturm zu nehmen. Durch den Verkehr mit den Franken waren sie auch mit deren Kriegskunst vertraut geworden und verstanden nicht nur in offener Feldschlacht gut zu manövrieren, sondern wußten auch wohl eine Festung zu stürmen. Mit großen Wurfmaschinen ließen sie einen Hagel von Steinen hinüberwerfen. Diese aber verfehlten ihre Wirkung. Als sie nun näher mit ihren Steinkanonen an den Wall herangekommen waren, überschütteten sie die Franken mit Pfeilen, und gar mancher sank tödlich getroffen zu Boden. Unerschrocken und todesmutig gingen nun die Sachsen zum letzten Angriff über. Ihr Kriegsgesang hallte weit durch die Täler. Mit Reisigbündeln füllten sie die Gräben und türmten sie zu Leitern an dem Wall empor. Immer neue Scharen kletterten hinauf. Sicherlich wäre ihnen ein Sieg beschieden gewesen, wenn die Franken, durch einen ihnen unbekannten unterirdischen Gang einen Ausweg findend, ihnen nicht in den Rücken gefallen wären. Als sich über der Kapelle zwei Schilde in rotem Feuerglanze zeigten, verloren die Sachsenkrieger vollends die Besinnung. Die Verwirrung soll so groß gewesen sein, daß des Blutvergießens kein Ende nahm. Es sollen 776 viel mehr Leichen den Berg bedeckt haben, als ein Jahr zuvor, wo Karl der Große der Angreifer war. Bis zur Lippe wurden die Flüchtigen verfolgt.*

Schluß folgt.

**) Die Analen der Abtei Lorsch berichten genauer hierüber.*

Alt-niedersächsischer Hausrat.

Von Vollhufner Karl Puls-Lank.

Nicht allzu weit liegt die Zeit zurück, in der noch der Bauer seine Kleidung selbst anfertigte, und heute noch finden sich Häuser, wo Schafschere, Wullkratz, Spinnrad, Spulbock für Wollverarbeitung, Kägeltög (zum Entsamen des Flachses), Brake, die Swingmaschine (deren Vorläufer der Swingbuck mit Handswing war), und der Häkel, mit der kleine Kinder geängstigt wurden, wenn sie nicht zur Schule wollten, vorrätig sind.

Statt der modernen Dreschmaschine bediente man sich des Dreschflegels, der zurzeit durch die Lohndreschereibetriebe vollauf verdrängt zu werden scheint. Die Rummel, unsere Kornreinigungsmaschine, wurde ersetzt durch die Hand- oder Worpschöpp, mit der das ausgedroschene Korn längs der Diele geworfen wurde. Die Spreu fiel sofort nieder, während das reine Korn weiterflog und eingesackt werden konnte. Das Schlimmste war nach Aussage aller Alten das Häckselschneiden. Morgens um drei Uhr mußte man aufstehen und bis um sechs floegeln, dann gings aufs Feld oder an die Hausarbeit (im Winter), und abends, wenn der matte Körper nach Ruhe jammerte, mußte Häcksel gewruckt werden. Dazu diente die Handlade, wie sie stellenweise noch zu finden ist. An dem einen Ende der Lade befand sich das große Handmesser. Während mit diesem der Häcksel abgeschnitten wurde, mußte mit dem linken Fuß kräftig auf ein Trittbrett unter der Lade getreten werden. Dieses Brett drückte mittels einer Kette den Pflock über dem zu schneidenden Stroh zusammen, so daß es nicht dem Messer ausweichen konnte. Das Häckselschneiden war also eine mühevolle, beschwerliche Arbeit.

Zum Wiegen des Korns bediente man sich des Uenzels, eines Gerätes, das dem Gewicht des Fischhändlers und Lumpensammlers unserer Tage ähnlich sah, nur etwa zehnmal größer, denn man vermochte bis vier Zentner auf einmal zu wiegen. Ein solches Ding war Gemeindeeigentum und wurde im Schulzenhause aufbewahrt. Die Frau benutzte den Däsen oder Bäsen, ein besenförmiges Gerät, an dem nicht das Lot, sondern der Handgriff verschoben wurde. Der Däsen wurde ersetzt durch das Federn, dieses durch das moderne Küchengewicht; der Uenzen durch die Dezimalwage. Beide Altertümer finden sich noch in Schulzenhäusern vor.

Selten sind Pinkerstahl und Füerlad geworden. Ersterer diente mit zum Anzug des Bauern. „Stahl, Metz, Nagel, Band un Priemedos mütt jeder Buer bi sick hewen." Mit ihm schlug er Funken aus einem Stückchen Feuerstein, den der Tunner, gehalten zwischen Vor- und Mittelfinger, auffangen mußte. Hiermit wurde die Pfeife angezündet. Der moderne Pinkestahl ist das Feuerzeug. Die Füerlad diente zur Aufnahme glühender Kohlen. Sie war aus rohem Ton gebrannt, hatte vorne eine Oeffnung zur Aufnahme des Brennstoffes (Kohlen oder Torf) und oben Luftlöcher. Sie diente als Fußwärmer und vertrat die Zentralheizung oder den Ofen bezw. Fußsack des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts. Statt der Kaffee- oder Pfeffermühle bediente man sich des heute noch bisweilen anzutreffenden Mörsers, der die hölzerne Pfeffermühle verdrängte, ein kunstgerecht hergestellter Becher mit Mörserkeule, dessen Stoßfläche gekerbt war zur Zerkleinerung des Gewürzes. Besondere Beachtung auch verdienen die Hausmarken: eine Petschaft, mit der iedes bei gemeinsam genutztem Backofen sein Brot zeichnete, um es wiederzuerkennen.

Ein heißbegehrtes Stück vieler Museenverwalter ist auch der Schlüsselpflock zu einzelnen Ställen.. Im vorigen Herbst pflügte ich so ein Holz aus einem meiner Ackerstücke. Es ist zehn Zentimeter lang und drei breit, zeigt auf der einen Seite ein durch Flachschnitt aufgesetztes Schwein und auf der anderen Seite drei eingeschnittene Kreuze. Das Schwein sollte viel Glück und fette Schweine im Stall bringen und die Kreuze gegen Hexerei schützen.

Besonders beachtet zu werden verdient der Kuhhirte des Ortes. Wenn die Kühe morgens und mittags ausgetrieben werden sollten, wurde vom Hirten auf einem großen Ochsenhorn, Kuhhuorn, geblasen. Dasselbe Signal rief ihn vormittags und abends wieder heim. Auf den Gutshöfen bedient man sich statt der heutigen üblichen Glocke der Klapper. Mit zwei hölzernen Hammern schlug der Vagt abwechselnd gegen ein Brett, welches an einen Baum genagelt war.

Lohn- und Quittungsbücher kannte man damals auch noch nicht, Gutsherr und Tagelöhner hatten ieder ein Brett, auf dessen Längskante allwöchentlich die Arbeitstage durch Kerben gekennzeichnet wurden. Beide Bretter hatte der Herr in Verwahrung und sie mußten immer übereinstimmen. Gemeindeeigentum in der Obhut des Schulzen war der Schulzenknüppel, ein derbes, plattgehobeltes Holzscheit, an dem die „Bekanntmachung" festgeklebt oder in einer Spalte eingeklemmt wurde und von einem Bewohner zum andern getragen werden mußte. Ob der Totenpflock in der Gemeinde, der die beiden Nachbarn zur Pflichtwache an das Totenbett rief, auch anderswo, als in Mecklenburg gebräuchlich war, ist mir nicht sicher bekannt.

Ein besonderes Kapitel dürfte das Hausgerät bei der Kinderpflege einnehmen. Zunächst die Wiege, deren Vertreter der Kinderwagen ist. Dieser scheint praktischer zu sein, weil er fahrbar ist; doch wenn man bedenkt, daß früher die Ehen reich mit Kindern gesegnet waren, daß ferner alle Kinder der Aufwartung und Unterhaltung bedurften, und wenn man sich das Schaukelspiel mit der Wiege vergegenwärtigt (vier Kinder schaukelten, jedes auf einem Gängelkopf stehend, während das kleinste schlief), so erscheint die Wiege für damalige Zeit doch am praktischsten.

Rote Rosen.

Von O. Herrmann.

. . . Und heute brach er mir rote Rosen — —
Herz, schweige still!
Was soll nur das ängstliche, stürmische Pochen,
das mich beglücken will.
Und die Rosen, sie dufte so süß und berauschend,
Herz, gib nur acht,
Daß nicht in heimlicher, nächtlicher Stille
das Sehnen erwacht!
Und die Rosen erzählen mir eigene Dinge —
Herz, kennst du ihr Lied?
Wenn das Glück, das so heiß dich beseligt,
von dannen zieht!
Und sie sagen mir auch gar liebliche Märlein:
daß du mich magst,
Und dein Herz mir allein in Liebe sich weihte,
als du sie brachst.

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit
von F. Hué.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Geschmeidig wie ein Wiesel, dem keine Ritze zu enge und keine Mauer zu steil ist, schlüpfte die Gestalt den Abhang hinunter und verbarg sich in einer Art natürlicher Laube, die von einem wirren Gerank aus Brombeersträuchern, Hundsrosen und ähnlichen Schlingpflanzen gebildet ward.

Es hätte der Augen einer Katze oder einer Eule bedurft, die nächtliche Erscheinung in dieser luftigen Höhle aufzuspüren, wo kaum ein Regentröpfchen, geschweige denn ein Lichtstrahl auf den Grund dringen konnte. Still in sich zusammengekauert, lauschte sie schadenfroh kichernd in die Nacht hinaus, wo das Geschrei der Knechte, ihr gotteslästerliches Fluchen und Toben, andeuteten, daß es den meisten dieser Helden mehr darum zu tun war, sich bemerkbar zu machen, als dem rätselhaften Spuk zu Leibe zu rücken.

Auch auf den Nebenhöfen, die viel kleiner und meist von Hörigen eingenommen waren, ward es lebendig. Der Lärm im Haupthofe lockte die Nachbarn pflichtgemäß aus ihren Betten. Vielleicht war ein Wolf oder ein anderes Tier eingebrochen, vielleicht hatten gar Räuber die stürmische Nacht als günstigen Zeitpunkt zur Ausübung ihres schändlichen Gewerbes benutzen wollen.

Man hörte die Männer miteinander verhandeln, ohne jedoch verstehen zu können, was sie einander zuriefen; dazwischen ließen etliche Weiber ihre gellende Stimme erschallen und die paar Hunde, die das Gespenst noch am Leben gelassen, ihr wütendes Konzert ertönen. Das Vieh in den Ställen, durch die allgemeine Unruhe geängstigt, vergrößerte den Tumult durch sein Gebrüll, Blöken und Quicken, je nachdem ihm die Natur eine Stimme verliehen hatte. Kurz, es herrschte eine Aufregung unter den wenigen Einwohnern des kleinen Dörfchens, die man nur dann begreift, wenn man sich die schutzlose Lage des Ortes und den Charakter jener drang- und gefahrvollen Zeit vor Augen hält.

Doch schon nach kurzer Zeit verstummte das Getöse, und nur der Sturm, der heulend und brausend durch die Gassen pfiff, übte sein Recht aus. Sobald die guten Schwerter Bauern erfuhren, worum es sich eigentlich handele, zogen sie es vor, die Vorsicht als den besseren Teil der Tapferkeit zu küren und sich in ihre Betten zu verkriechen, von wo aus sie noch lange bangen Herzens in die geheimnisvolle Nacht hinauslauschten.

Eine Stunde mochte verstrichen sein, als sich das rätselhafte Geschöpf in der Laubenhöhle von neuem regte. Bis dahin hatte es ruhig auf der Erde gehockt und mit Spannung die Entwicklung der nächtlichen Komödie abgewartet.

Leise schlich es durch eine Lücke des Zaunes auf den Haupthof und klopfte mit einem dicken Prügel derbe gegen die Scheunentüre. Drinnen blieb alles still, und nachdem der „ruhestörende Lärm" noch ein paarmal mit gleichem negativem Erfolg wiederholt war, begann das unheimliche Ding sich an den Riegeln zu schaffen zu machen, gerade, als wenn es einen Einbruch oder ähnliche verbrecherische Absichten im Schilde trüge.

Das Scheunentor war offen, und lautlos wie eine wildernde Katze betrat die Gestalt das Getenn. Leise tastete sie sich weiter. Die Kühe schnaubten, doch ein paar freundlich gemurmelte Worte beruhigten sie wieder.

Geradeaus war die Tür zur Küche, wodurch man in die eigentlichen Wohnräume, die Kemenaten, die Vorratsstube und den Keller gelangen konnte.

Der Eingang zeigte sich sorgfältig versperrt.

„Schon wieder nicht!" flüsterte der seltsame Einbrecher mit verdrießlicher Stimme. „Aus Angst verriegeln sie sich, das merke ich schon. Und in diesem Punkte ist mein Plan schlecht ersonnen. Soll ich sie sprengen? — Nein, das gäbe zuviel Lärm. Ein Glück, daß ich die Hunde beseitigt habe, sie hätten mich längst verraten! Was fange ich denn nun an? — Wieder nach Hause gehen? Wo Bertha mit Schmerzen darauf harrt, ob ich ihr nicht den Bruder mitbringe? Wüßte ich, daß die Knechte alle schliefen, ich bräche die Türe auf. Doch nein, ich darf's noch nicht wagen — ein einziger unglücklicher Zufall könnte alles verderben. Aber meinen Plan gebe ich deshalb doch nicht auf — — ich befreie Dich aus der Hand Deiner Peiniger, Richwin, oder ich will mein Leben dabei einbüßen."

Nun noch einen gewaltigen Hieb gegen die feindliche Türe, daß diese in den Angeln erbebte und das Vieh erschrocken mit den Ketten klirrte, — und das rätselhafte Wesen huschte geschwind ins Freie.

Wer es war, der den abergläubischen Schwertern in solch gelungener Weise den Streich mit dem Knüppelhund gespielt und Jung und Alt Schrecken und Angst eingeflößt, haben obige Worte bereits verraten.

Irmtrud Rump hatte sich vorgenommen, ihren Geliebten den Händen der Isenberger zu entreißen und zu diesem Zwecke einen überaus kühnen und dabei doch höchst einfachen Plan entworfen. Nachdem sie sich von der inneren Einrichtung des Herrenhofes genaue Kenntnis verschafft, ging sie unerschrocken ans Werk. In ihr lebte noch ein gutes Stück jenes Heldengeistes, welcher die Weiber der Zimbern und Teutonen in die Reihen der Streiter eintreten und nach verlorener Schlacht die eigenen Kinder dem Tode weihen ließ, um sie vor der Schmach der römischen Sklaverei zu bewahren.

Ihr dauerte es zu lange, bis die Fehme oder Graf Adolf, vor dem Richwins Sache ebenfalls anhängig gemacht worden, ihr Machtwort gesprochen, und so beschloß sie auf eigene Faust und Verantwortung zu handeln. Das kühne Mädchen baute auf Gott, auf ihr eigenes Glück und — auf den krassen Aberglauben der Landbevölkerung, der damals geradezu ungeheuer war.

Mit einem dicken Wolfspelz angetan und bloß mit einem ordentlichen Prügel bewaffnet, war sie seit einigen Tagen unter dem Schutze der Dunkelheit nach Schwerte geschlichen und hatte ihren Angriff damit eröffnet, die durch ihre Wachsamkeit so überaus hinderlichen und gefährlichen Hunde mittelst Giftbrocken aus dem Wege zu räumen. So sehr dies heimtückische Hinmorden unschuldiger Tiere ihrem ehrlichen Charakter zuwider war, — es ließ sich in Richwins Interesse nicht vermeiden. Bald verbreitete sich in der Nachbarschaft die Kunde, daß in Schwerte die Hunde an einer unbekannten Seuche stürben.

Nun kam es darauf an, in Richwins Kerker zu gelangen. Irmtrud wußte, daß sich ihr bei diesem Vorhaben mancherlei Schwierigkeiten entgegenstellen würden. Aber das entmutigte sie nicht nur nicht, nein, es reizte sogar ihre ganze Keckheit, deren sie — im guten Sinne genommen — eine hübsche Portion besaß. Ohne eine solche Portion Wagemut würde sie eben gar nicht auf den Gedanken einer Befreiung des Gefangenen verfallen sein. Er sollte merken, wie lieb sie ihn hätte und, eben in Erwägung dessen, was sie für ihn getan, ihren Wert schätzen lernen. Die Frauenwelt von damals hatte bekanntlich alle Ursache, sich in letzterer Hinsicht über eine gewisse Ungerechtigkeit seitens der Männer zu beschweren, — Ausnahmen vorbehalten, welche die Regel lediglich nur bestätigen.

Irmtrud hatte die Rolle des Knüppelhundes nunmehr schon über eine Woche gespielt, ohne bis jetzt ihrem Ziele näher gelangt zu sein. Ihr Plan, einfach ersonnen und kühn durchgeführt, hatte nur den einen Fehler, daß das Mädchen, um zunächst die Bewohner des Haupthofes einzuschüchtern, gewissermaßen einen Theaterdonner verüben mußte, der anderseits die Gemüter allzu sehr in Aufregung versetzte, die Spannung allzu sehr vergrößerte und die Neugier reizte.

Bertha hatte ihr das auch vorgehalten, aber Irmtrud hatte gemeint:

„Ich werde sie so in Angst versetzen, daß sie selber nicht wissen, ob sie schlafen oder wachen, denn ich muß mit allerlei Zufälligkeiten rechnen, die ich nicht voraussehen kann."

Die Freundin hatte den Kopf geschüttelt und dringend abgeraten.

„Nein, sage was Du willst, Bertha," hatte Irmtrud erwidert, „mein Plan mag gut oder schlecht sein, ich setze ihn durch." — —

Nachdem sie heute abend eine Zeitlang ihren sonderbaren Unfug in Schwerte bewerkstelligt, machte sie sich kurz nach Mitternacht auf den Heimweg. Sie dachte gar nicht an Gefahr, als sie so allein durch die sturmbewegte Natur schritt, sondern immer nur an Richwin und an das Gelingen ihres höchst eigenartigen Planes, der ihr ganzes Sinnen und Trachten erfüllte. Daß die Knechte heute abend den Mut gefunden, einen Ausfall zu wagen, trotzdem sie kurz zuvor einen Höllenlärm vor der Haustüre verübt hatte, erschütterte in etwa ihre Zuversicht.

„Die Leute sind heutzutage nicht mehr so abergläubisch wie früher," sagte sie nachher zu Bertha, welche allein in das Geheimnis eingeweiht war und Nacht für Nacht wachte.

„Dann bleibe von nun an zu Hause, Irmtrud. Sie müssen Richwin doch endlich wieder losgeben."

„Dann sind wir alte Jungfern. Nein, jetzt gilt es noch! Kehrt der Bovle zurück, so läßt er Deinen Bruder sicher in irgend ein altes Felsennest schaffen und ihn in einem tiefen Gefängnis verschmachten."

„Ich hätte den Mut nicht wie Du."

„Du liebst auch Richwin nicht wie ich!"

„Irmtrud!"

„Bertha! Komm, laß Dich küssen. Du gleichst ihm so sehr!" — —

Und siehe da! Ihre Liebe und Treue und Ausdauer sollte belohnt werden!

Ohne sich durch ihr bisheriges Mißgeschick abschrecken zu lassen, ging Irmtrud Nacht für Nacht nach Schwerte, wo sich nach Eintritt der Dunkelheit kein Mensch mehr auf die Straße wagte. Die ganze Gegend sprach vom Knüppelhund, und jetzt fanden sich bereits auch schon etliche besonders abergläubische Tröpfe, die das Tier gesehen haben wollten: so groß wie ein einjährig Rind, feuerrote Haare und Augen wie eine Butterschüssel! Tatsache war es freilich, daß sich das Ungetüm Nacht für Nacht hören ließ, bald an diesem, bald an jenem Hause, gleichgültig, ob es regnete, stürmte oder trocken war.

Der 6. November 1225 war langsam verflossen. Den ganzen Tag war es nebelig gewesen und die Nacht brachte einen feinen Regen, der dem Wanderer fast noch unangenehmer als ein ordentlicher Platzregen ist.

Irmtrud hatte ihre gespenstische Runde durch Schwerte zurückgelegt und glaubte sicher zu sein, daß alle Angsthasen in ihre Nester gekrochen waren und die Decke über die Nase gezogen hatten. Mitternacht mochte vorüber sein, als sie sich dem Herrenhofe näherte.

Die Scheune stand offen, und an dem umherliegenden Stroh erkannte die kühne Jungfrau, daß das Dreschen begonnen hatte. Diese Entdeckung war ihr willkommen. Die saure Arbeit mußte die Dienstleute stark ermüden und um so fester schliefen sie dann.

Fortsetzung folgt.